

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kollekte Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Posttagen, einzelne Nummern 15 Reichs-
pfennige :: Gemeinde-Verbands-Cirokonto
Nr. 3. :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postfachkonto Dresden 12548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Textzeile 20 Reichspfennige. Eingeladene
Reklamen 80 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 123

Mittwoch, am 28. Mai 1930

96. Jahrgang

Der Vorstand der Unterhaltungsgenossenschaft für die Müglitz

besteht seit 17. 12. 1929 aus folgenden Mitgliedern und deren Stellvertretern:

- Alttergutbesitzer von Müllschau, Bärenstein, zugleich Vor-
sitzender des Vorstandes,
Direktor Leche, Bärenheide, als Stellvertreter;
- Bürgermeister Gottwald, Glasbütte, zugleich stellv. Vor-
sitzender im Vorstande,
Bürgermeister Reichel, Schlotzweg, als Stellvertreter;
- Stadtgutbesitzer Pehold, Bärenstein,
Erbgutbesitzer Lieber, Müllersdorf,
als Stellvertreter;
- Fabrikbesitzer Lange, Glasbütte,
Ergewerksbesitzer Zimmermann, Bärenheide,
als Stellvertreter;
- Direktor Balde, Schlotzweg.
Dippoldiswalde, am 24. Mai 1930. L. 3 Un.
Die Amtshauptmannschaft.

Landtagswahl.

Die Wahlkartellen für die Landtagswahl am 22. Juni ds. Js.
liegen vom 31. Mai bis 7. Juni ds. Js. während der gewöhnlichen
Dienststunden, am Sonntag, den 1. Juni, vormittags von 11 bis
12 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 10, zu jedermanns Einsicht aus.
Einsprüche gegen die Wahlkartellen können bis mit 7. Juni an-
gebracht werden. Soweit Einsprüche nicht sofort für begründet zu-
erachten sind, werden sie spätestens bis zum 14. Juni ds. Js. er-
ledigt.

Dippoldiswalde, am 28. Mai 1930. Der Stadtrat.

Am 2. Juni 1930 findet eine

Rinder- und Schweinezwischenzählung

statt. Den Polizeibeamten sind die erforderlichen Auskünfte zu
erteilen. Die Eintragungen in den Zählbüchern sind durch Unter-
schrift zu bestätigen.

Dippoldiswalde, am 27. Mai 1930. Der Stadtrat.

Ruhholzversteigerung.

Staatsforstrevier Hirschsprung-Altenberg.
Dienstag, am 3. Juni 1930, vormittags 10 Uhr, im Hotel
„Altes Amtshaus und Amtshof“ in Altenberg: 477 m. Stämme
10/28 cm = 128,23 m, 10,2—19 m lang; 2589 m. Röhle 7/14 cm
= 132,03 m, 3,0—4,5 m lang; 6142 m. Röhle 15/42 cm = 871,65
m, 3,0—4,5 m lang. Aufbereitet in den Abteilungen 1, 2, 23, 29,
31, 62—66, 83—87, 90, 92, 99, 100, 105, 106, 113.

Forstamt Hirschsprung-Altenberg. Forstasse Dresden.

Vertilches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Spät, wie nur in ganz wenigen Jahren,
ist diesmal Himmelfahrtstag, der allgemeine Wandertag.
Sänger und Turner vor allem, aber auch andere Vereine
und Klubs haben an diesem Tage einen Ausflug auf ihrem
Programm stehen. Auch für morgen ist viel geplant. Der
Männergesangsverein will nach Pillnitz und der Weizsäcker,
die „Eintracht“ rüstet zu einem Besuche des Brudervereins
Modetal, der „Liedertranz“ wandert nach dem herrlichen
„Fischerhaus“, Moldau, der F.V. will auf beschaulicher Wan-
derung durch die Heide usw. zum Schluß Einkehr im Gasthof
Oberhäslitz halten. Fremde Vereine haben unser Städtchen
als Wander- und Endziel ertoren. Etwas aber macht den
meisten, die mitwandern wollen, noch Kopfschmerzen: das
Wetter. Immer wieder türmen sich Gewitter auf und schicken
schwere Regengüsse. Auch für morgen scheint's nicht anders
werden zu sollen. Doch das soll und kann die Freude nicht
lösen, auch die Vorfreude nicht. Ein „Glück auf“ allen zur
trohen Wanderung.

Morgen am Himmelfahrtstag kauft in den Ar-Ni-
Lichtspielen ein Lustspielschlager „Der Garten Eden“. Er
bringt auch sehr schöne Landschaftsaufnahmen von Monte
Carlo und der Riviera.

Dippoldiswalde. Nachdem kürzlich der Kreisverband der
Frauenvereine des Bezirks seine Jahresversammlung hier in
Dippoldiswalde gehalten hatte, fand am Montag und Diens-
tag die 23. Jahresversammlung des Landesverbandes für
Christliche Frauen die in Dresden statt, außerordentlich
stark besucht aus allen Teilen des Landes. Sie begann
mit einem Gottesdienst in der Domkirche (Sophienkirche), bei
dem Oberkirchenrat Michael in Dippoldiswalde über Col. 4,
2—6 predigte mit dem Aufsatze: „Evangelische Frau zu treu
deinen Dienst als Pflegerin vor Gott, als Evangelistin im
Haus, als Bekennerin vor der Welt.“ Unter dem „starken
Eindruck“ dieser gottesdienstlichen Feier eröffnete dann die
Vorsitzende, Frau von Carlowitz, im großen Saal der Dresd-
ner Kaufmannschaft die geschlossene Mitgliederversammlung,
die nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten einen
überaus wertvollen Vortrag von Frau Pfarrer Etkner aus
Dreslau über „Mutterfürsorge-Arbeit der Schlesischen
Frauenhilfe“ brachte, dem sich eine lebhaft ausgeführte Aus-
sprache an-

Deutscher Schritt in Warschau

Der polnische Protest zurückgewiesen. — Nachprüfung des Grenzzwischenfalls durch eine Kommission angeregt.

— Berlin, 28. Mai.

Wie nunmehr amtlich bestätigt wird, hat der pol-
nische Gesandte in Berlin in später Nachmittags im
Auswärtigen Amt vorgesprochen, wegen des Grenz-
zwischenfalls in Neuhöfen Vorstellungen erhoben und
die Einsetzung einer deutsch-polnischen Kommission an-
geregt, die durch gemeinsame Feststellungen an Ort
und Stelle den Sachverhalt aufklären soll. Den Tat-
bestand hat der polnische Gesandte dabei so geschildert,
als wenn es sich um einen Übergriff deutscher Be-
amten handelte.

Dem polnischen Gesandten ist erwidert worden,
daß sein Protest zurückgewiesen werden müsse. Der pol-
nische Schritt sei schon in sich widerspruchsvoll, da er
einerseits die Einsetzung einer gemischten Kommission
zur Aufklärung des Tatbestandes anregt, andererseits
aber ein für Polen günstiges Ergebnis der Feststellun-
gen der Kommission dadurch bereits vorwegnehme,
daß gegen ein angebliches Verschulden deutscher Be-
amten protestiert werde. Außerdem handele es sich
aber nach dem bisherigen Ergebnis der von den zu-
ständigen deutschen Stellen eingeleiteten Untersuchung
nicht um einen Übergriff deutscher Beamten, sondern
um eine polnische Grenzverletzung und um Gewalt-
handlungen, die von polnischen Beamten auf deut-
schem Territorium begangen worden seien.

Am übrigen hält die Reichsregierung es von sich
aus für angebracht, den Sachverhalt durch eine gemein-
same Aufklärung nachzuverfolgen und diese Aufgabe einer
deutsch-polnischen Kommission zu übertragen. Der
deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden,
den deutschen Standpunkt in vorliegendem Sinne bei
der polnischen Regierung zur Geltung zu bringen.

In der Reichshauptstadt hat die verdächtige
Eile und der Ueberseher, mit dem Polen wegen des
Grenzkonfliktes Protest erhoben hat, Befremden aus-
gelöst. Die Schuld trifft nach dem bisherigen Ergebnis
der Untersuchung die polnischen Beamten, die unbe-
fugt in die deutsche Grenzstation Neuhöfen eingedrun-

gen sind. Bedauerlicherweise hat die deutsche Grün-
lichkeit wieder einmal ein rasches Vorgehen verhindert,
so daß Warschau sich den Anschein geben konnte, als
sei Polen derjenige, der Anlaß zur Beschwerde hat.

Der erste Schuß.

Die weiteren Ermittlungen über den Grenz-
zwischenfall bei Neuhöfen, haben, wie von maßgebender
Seite aus Marienwerder mitgeteilt wird, ergeben,
daß kein deutscher Beamter polnisches Gebiet betreten
oder auch nur über die Grenze Schüsse abgegeben hat.
Den entstellenden Meldungen der polnischen Presse
gegenüber muß festgestellt werden, daß polnische Be-
amte die Grenze unbefugt überschritten haben. Zwei
dieser Beamten, die im Besitz von Pistolen und
Handgranaten waren, und die aus bisher noch
unbekannten Gründen in die etwa 25 Meter von der
Grenze entfernt stehende deutsche Postkontrollbaracke
eingedrungen waren, wurden bekanntlich festgenommen.
Sie haben den ersten deutschen Beamten, der sie dort
überraschte, sofort mit Schüssen empfangen und ihm
die linke Hand durchschossen, so daß er zu seiner Ver-
teidigung ebenfalls die Waffe gebrauchen mußte.

Außerdem haben, wie von mehreren unbeteiligten
Zeugen beobachtet worden ist, mehrere polnische un-
formierte und bewaffnete Beamte die Grenze unbe-
fugt bis zu 25 Meter in deutsches Gebiet hinein über-
schritten und von der Höhe des Reiches aus den mit
den beiden festgenommenen Polen abziehenden deutschen
Beamten zahlreiche Schüsse aus Karabinern und Pistolen
nachgeschossen. In einer Entfernung von 8 bis 10 Meter
von der Grenze auf deutschem Boden wurde eine An-
zahl Hülsen von polnischen Karabinermunition ge-
funden.

Im Auftrage der preussischen Regierung weilt
eine Kommission am Tatort. Der zuständige Regie-
rungspräsident erstattete am Dienstag in Berlin über
den Zwischenfall mündlich Bericht.

schloß. Mutterheime für vielbeschäftigte, erholungsbedür-
ftige Frauen, Mütterfreizeiten, Mütterkassen waren die
Hauptgedanken des Vortrages; in Sachsen ist mit Verwirk-
lichung derselben erst ein Anfang gemacht worden, die schle-
sische Frauenhilfe hat bereits bewährte und verheißungsvolle
Arbeit getan — drum war viel aus dem Vortrag und aus der
Aussprache zu lernen. Dienstag mittag folgte die öffentliche
Hauptversammlung in dem gleichen Saale. Der Jahresbericht
des Verbandsgeistlichen, Pfarrer Herrich, gab einen anschau-
lichen Ueberblick und Einblick in die Fülle von Arbeit des
Landesverbandes und der ihm angeschlossenen Kreisverbände
und evangelischen Frauenvereine. Im Mittelpunkt der Ver-
sammlung stand ein Vortrag von Missionsinspektor Mundt in
Barmen: „Wie wird die biblische Wahrheit lebendiges Eigen-
tum unserer Kinder?“ Diesen aus reicher Erfahrung erwach-
senen, lebensvollen, oft auch von seinem Humor durchzogenen
Vortrag hätten alle unsere Mütter, auch Väter, denen an der
religiösen Erziehung ihrer Kinder gelegen ist, hören sollen.
Die ihn gehört haben, waren des Dankes voll, wie überhaupt
die ganze Tagung den Teilnehmern reichste Anregung und
Förderung gegeben hat.

Die durch ihre reizenden „Dresdner Briefe“ weithin
in Sachsen bekannt gewordene Dresdner Schriftstellerin und
Journalistin Frau Regina Verthold begehrt am 3. Juni
ihren 65. Geburtstag. Die Genannte dichtete schon mit acht
Jahren Kinderlieder und versuchte sich frühzeitig in Poesie
und Prosa. Sie wurde später Malerin, um sich dann mit
38 Jahren der Berufschriftstellerei zuzuwenden und in die
Öffentlichkeit zu treten. Regina Verthold redigierte über 7
Jahre lang die Zeitschrift „Dresdner Hausfrau“, war auch
während des Krieges zwei Jahre lang in den „Dresdner
Nachrichten“ tätig, hat heute noch die Redaktion eines seit
vielen Jahren erscheinenden Familienkalenders und „Wis-
senschafts-Jahrbuchs“ und schreibt für den Teleson-Sachsen-
dienst der Telegraphen-Union die „Dresdner Briefe“, denen
sie es mit zu verdanken hat, daß ihr Name in weitesten
Kreisen Sachsens bekannt geworden ist.

Wieder steht ein Volkstag vor der Tür. Gerade
jetzt, wo es gilt, dem „Roten Kreuz“ neue Mittel zu
beschaffen, neue Kräfte zu gewinnen, sollte es auch der ihm
Fernstehende sich angelegen sein lassen, zurückzudenken an
alles das, was das Verhängnis im Laufe des Geschickens der
Menschheit und besonders uns Deutschen an furchtbarester
Not in dem letzten Jahrzehnt zu tragen gegeben hat, um Klar-

heit darüber zu gewinnen, wie wir der Wiederkehr solch be-
klagenswerten Unglücks steuern können. Nie war die Ar-
beit des Roten Kreuzes wichtiger als heute. Noch für lange,
lange Zeit werden wir daran zu schaffen haben, die unzäh-
ligen und furchtbaren Wunden, die der unselige Krieg unserm
Volkshörper, unserem Vaterlande geschlagen hat, und
aus denen es nach einem Jahrzehnt noch immer blutet, zu
heilen, die maßlosen Leiden, die er gebracht, zu lindern. Wir
stehen am Anfang des Wiederwerdens einer gedeiblichen
Entwicklung. Aufbau aber ist Arbeit des Roten Kreuzes
mehr als die jedes andern. Alle Hände, die zugreifen könn-
en, will es sich sichern, alle Kräfte sammeln und an den rich-
tigen Platz stellen. Durch stoffes Zusammenfassen seiner
durch den Krieg und dessen entsehlliche Folgen gelockerten
und in ihrem Bestreben gefährdeten Vereine ist es erfolg-
reich bemüht gewesen, alle treue Mitglieder auf unsere er-
weiterten Aufgaben vorzubereiten und hinzuleiten, neue zu
besetzen und an sich zu fesseln, neue Mitglieder, Förderer
und Freunde zu gewinnen. Aber es muß mehr, es muß
Ganzes erreicht werden. Noch mancher denkt, ohne dich geht
es auch. Nein, ohne dich geht es nicht! Immer wieder muß
es gesagt werden, daß es eine Verfüngung an uns selbst, an
Weib und Kind ist, wenn wir gleichgültig zur Seite stehen
und den Geschehnissen ihren Lauf lassen. Das Rote Kreuz
will die Seele, will das Herz unseres Volkes sein. Helft!
So ruft es, und es ruft nicht für sich, es ruft für unsere Nert-
sten, für die in Not Geratenen, für Verunglückte, für die
Mühseligen und Beladenen, für die Kranken und Schwa-
chen, die Witwen und Waisen und nicht zuletzt ruft es für
unser deutsches Vaterland.

Schmiedeberg. In der Sonntagnacht hat sich die Ehefrau
W., wohnhaft in der Pöbelstraße, aus dem Fenster ihrer
Wohnung gestürzt. Auf ärztliche Anordnung wurde sie nach
einem Dresdner Krankenhaus gebracht, woselbst sie an den
Folgen verstorben ist.

Weiter für morgen:

Meist schwache Winde aus südlichen bis westlichen Rich-
tungen; anfangs Gewitterneigung, im übrigen Bewölkungs-
abnahme. Nach etwas kühlerer Nacht tagsüber starke Er-
wärmung.

600 Millionen sind zu sparen.

In der Agrar-Einfuhr. — Eine gesunde Landwirtschaft das Fundament des Wiederaufstiegs. — Eröffnung der DGB-Ausstellung.

— Köln, 28. Mai.

Unter starker Beteiligung der landwirtschaftl. Verbände und der Kommunalbehörden sowie in Anwesenheit der Landwirtschaftsminister des Reiches und Preussens wurde in der rheinischen Metropole die große Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft eröffnet. Viel bemerkt wurde insbesondere die Anwesenheit deutscher Landwirte aus Ostpreußen, Elsaß-Lothringen und den Belgien einberufenen Kreisen Eupen-Malmedy.

Reichsernährungsminister Schiele

machte in seiner Eröffnungsansprache bedeutende Ausführungen über die Lage und die Zukunftsaufgaben der deutschen Landwirtschaft. Er erinnerte daran, daß die DGB-Ausstellung jetzt in Köln wieder an den Platz zurückgekehrt sei, von dem sie in den achtziger Jahren das vorige Jahrhundert ihre Wanderung durch die deutschen Gauen unternommen habe. Damals habe sich zum ersten Male der Druck überseeischer Konkurrenz auf unsere Landwirtschaft kritisch ausgewirkt. Verglichen mit jenen Zeiten seien aber die heutigen ungleich kritischer.

Der Minister warnte davor, die Erwartungen an den Sofortserfolg der jetzt beschlossenen Maßnahmen zu überspannen. Nur mit systematischer, auf weite Sicht eingetretener Arbeit könne man der ungeheuren Verunsicherung Herr werden. Unserer aufblühenden Rindviehzucht sollte die nationale Aufgabe zu, die Einfuhr von 600 Millionen Mark überflüssig zu machen.

Einen vollen Erfolg könnten die staatlichen Hilfsmittel für die Landwirtschaft aber nur dann haben, wenn die Landwirtschaft selbst mit dem nötigen Vertrauen auf die Zukunft das ihre zum Gelingen beibringe. Im Namen der Reichsregierung rufe er daher das Landvolk auf,

alle Kräfte der Selbsthilfe, sowie den Glauben an ein neues Werden

und die unerschütterliche Tatbereitschaft in Einmütigkeit und Geschlossenheit in den Dienst der staatlichen Aktion für die Rettung der Landwirtschaft zu stellen.

Dem schwer leidenden Wein-, Obst- und Gemüsebau sei mit Rücksicht auf die noch vorhandenen Zollbindungen Hilfe nur durch organisatorische Maßnahmen möglich. Wegen der Schrumpfung unserer Industrievielfalt gebe es als starkes, durchschlagendes Mittel nur eine aufsteigende Landwirtschaft.

Gegen das Ausweichen der Landwirtschaft und der Arbeitslosigkeit helfe letzten Endes nur feste Verankerung des nationalen Volkstums im agrarischen Osten. Für die Sammlung und Stärkung der nationalen Willenskräfte bleibe die Voraussetzung die wirtschaftliche Konsolidierung und die soziale und bevölkerungspolitische Erneuerung, die sich nur auf dem Fundament einer gesunden Landwirtschaft vollziehen könne.

Staatsminister Dr. Steiger

der Leiter des preussischen Landwirtschaftsministeriums, unterstrich die Notwendigkeit der Erhaltung der großen Industriegebiete als Absatzgebiete der deutschen Landwirtschaft. Im Augenblick seien gewiss gesetzgeberische Maßnahmen das Dringende; aber auch die eigene Leistung müsse ein Höchstmaß erreichen. Gelingen es, die deutsche Landwirtschaft wieder ertragsfähig zu machen, dann könne das deutsche Volk auch auf dem ihm verbliebenen engen Raum leben und vorwärts kommen.

Im Namen der Stadt hieß Oberbürgermeister Dr. Adenauer die Gäste willkommen; in der Ausstellung erblickte er einen machtvollen Ausdruck des Willens zum Leben und zum Aufstieg der deutschen Landwirtschaft. Ähnlich äußerte sich der Vorsitzende der rheinischen Landwirtschaftskammer, Freiherr von Linnich-Bonn.

Abbruch der Flugzeughallen.

Entscheidung der Votschastertkonferenz. — Auch die deutschen Kompromißanträge abgelehnt!

— Paris, 28. Mai.

Nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen mit Deutschland hat jetzt die Votschastertkonferenz die unerhörte Entscheidung getroffen, daß sämtliche Flugzeughallen im besetzten Gebiet, die bisher den Besatzungstruppen zur Verfügung standen, zerstört werden sollen. Es handelt sich dabei in erster Linie um Flugzeughallen und Flugzeughallen in Germersheim, Kaiserslautern, Trier und Neustadt.

Im Jahre 1926 ist zwischen Deutschland und der Votschastertkonferenz ein Abkommen getroffen worden, wonach die in einer Liste aufgeführten ehemaligen Militärflugzeughallen dem Reich zur wirtschaftlichen Verwertung binnen drei Jahren überlassen werden sollten. In dieser Liste waren auch die erwähnten Luftschiffhallen und Flugzeughallen enthalten. Obgleich die Liste damals die Genehmigung der Votschastertkonferenz gefunden hatte, brief man sich jetzt darauf, daß der Versailleser Vertrag für alle Flugzeughallen und Luftschiffhallen die Zerstörung und die Verwertung des Materials zugunsten der Siegermächte vorschrieb.

Trotzdem hat jetzt die Votschastertkonferenz — unter Ablehnung der von Deutschland gemachten Vermittlungsvorschläge — an der Zerstörungsforderung festgehalten. Lediglich zwei kleinere Hallen in Neustadt wurden uns zugesprochen, unter der Bedingung, daß sie innerhalb von drei Jahren einem zivilen Zweck zugeführt werden. Alle übrigen Hallen müssen zerstört oder auf Abbruch verkauft werden.

Damit hat das französische Oberkommando im Rheinland über den Politiker gesiegt. Die Entscheidung der Votschastertkonferenz ermöglicht ihm, einen letzten Triumph des Hasses zu feiern, freilich einen Triumph, der die Räumung um ihren moralischen Wert bringt! Die letzte Betätigung der Besatzung wird nun die sinnlose Vernichtung deutscher Millionenwerte sein.

Kritik am Auswärtigen Amt

Eine Denkschrift des Rechnungshofes.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift des Rechnungshofes zugegangen, die sich mit der Prüfung der Haushaltsrechnung 1927 beschäftigt. Den Hauptteil der Denkschrift nimmt die Kritik an Ausgaben des Auswärtigen Amtes ein. So hat der Rechnungshof bemängelt, daß zu der Konferenz von Locarno für die Beförderung der Delegation Sonderzüge in Anspruch genommen wurden, die mehr als 98 000 Mark gekostet haben. Einen breiten Raum nimmt auch die Kritik an Baumaßnahmen ein. Umfangreiche Kosten verursachten auch Baumaßnahmen in Kattowitz. So wurde eine Badewanne zum Preise von 823 Mark gekauft und Tapeten bis zum Preise von 14 Mark für die Rolle verwendet. Kritisiert werden auch hohe Reisekosten und Urlaubsbereitschaften an Beamte. So ist von einem Volkshaus auf der Rückreise von einem Aufenthalt in Berlin ein von der russischen Eisenbahnverwaltung gemieteter Wagon benutzt worden, der 16 000 M. gekostet hat, während die Kosten bei Benutzung der 1. Wagenklasse noch nicht 700 Mark gewesen wären.

Kabinetts- und Deckungsfrage

Berlin, 28. Mai.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers beschäftigte sich das Reichskabinettsamt mit der durch die nur langsam zurückgehende Arbeitslosigkeit und die konjunkturellen Ausfälle an Einnahmen des Reiches geschaffenen Lage. Die Minister trugen ihre Auffassungen vor, die sich mit dem bedien, was sie zum Teil schon in ihren letzten öffentlichen Reden gesagt haben. Man ist sich darüber klar, daß die als notwendig bezeichnete Bilanzierung sich nicht nur auf das Defizit erstrecken darf, das durch die Arbeitslosenversicherung entstanden ist, sondern auch auf die übrigen Gebiete. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß das Kabinettsamt in der Arbeitslosenfrage die Vorschläge der Versicherungsanstalt akzeptieren wird und daß auch die Fraktionen ihnen sicher bestimmen werden. Auch in der gestrigen Kabinettsitzung sind noch keine festen Pläne entwickelt worden. Das Reichskabinettsamt beschloß, die Entscheidung über die Art der Deckung mit der Beschlußfassung über das Ausgabenentzugsgesetz zu verbinden, was Anfang kommender Woche erfolgen wird.

Die Untersuchung über das Calmette-Verfahren

Berlin, 28. Mai.

Der auf Veranlassung des Reichsinnenministers zur Untersuchung über die Anwendung des Calmette-Verfahrens nach Lübeck entsandte Ministerialrat Professor Dr. Laute hat über seine Feststellungen einen Bericht herausgegeben, worin es u. a. heißt, daß ein Zweifel darüber bestehen könne, daß das Vorgehen der mit der Durchführung der Calmette-Schutzbehandlung in Lübeck betrauten Stellen in mancher Hinsicht einer Kritik zu unterziehen ist. Aber gegenüber allen Erwägungen, ob die eine oder andere der getroffenen Maßnahmen irrtümlich, ungewöhnlich oder falsch war, werde die Beurteilung der Angelegenheit doch immer wieder von den beiden Hauptfragen beherrscht: 1) Hat sich eine Verwechslung oder Verunreinigung der Calmetteschen BCG-Bakterien mit virulenten Tuberkelbazillen ereignet, oder 2) hat sich die von Calmette nach Lübeck gelieferte Kultur biologisch in dem Sinne verändert, daß die nichtvirulenten BCG-Bakterien für den Menschen virulent geworden sind? Wenn auch trotz der von Professor Dr. Deude dagegen eingewandten, beachtenswerten Gründe eine große Wahrscheinlichkeit für die erste Fragestellung im Sinne einer unglückseligen Verwechslung oder Verunreinigung von Kulturen spreche, so könne die zweitgenannte Möglichkeit eines Rückfalls der BCG-Kultur in virulente Eigenschaften vorläufig noch nicht ganz ausgeschlossen werden. Eine Klärung dieser beiden Fragen wird, wenn überhaupt, erst nach einer Reihe von Wochen möglich und muß unter Ausschaltung aller anderen Erwägungen der rein wissenschaftlichen Prüfung durch das Reichsgesundheitsamt überlassen bleiben.

Raubmord in Jittau

Jittau. Dienstag früh wurde in seiner Wohnung in der Gubenstraße der 69 Jahre alte Rentner Eduard Jahn ermordet aufgefunden. Nachbarn hatten in den frühen Morgenstunden verdächtiges Röcheln in der Wohnung wahrgenommen und die Polizei veranlaßt, die Tür aufzubrechen. Man fand den alten Mann mit zusammengebundenen Beinen, gefesselt an den Händen und einem blutgetränkten Handtuch um den Kopf auf. Bisher konnte nicht festgestellt werden, ob der Mann erschossen oder erdrosselt worden ist. Unzweifelhaft liegt aber Mord vor. Die Wohnung war durchwühlt. Die polizeilichen Nachforschungen sind bereits eingeleitet worden.

Von Personen ist beobachtet worden, daß gegen 8 Uhr morgens ein etwa 20 Jahre alter Mann das Haus betrat und es gegen 10 Uhr wieder verließ. Man vermutete in ihm den Täter. Dem Mörder sind etwa 4—500 RM Bargeld in die Hände gefallen. Der Ermordete ist ein ehemaliger Buchhalter, der auch noch in letzter Zeit für seinen früheren Arbeitgeber Beträge einlieferte.

Scherz und Ernst.

u. Norwegen durch eine Liebesgeschichte entstanden. Eine der populärsten Erscheinungen der norwegischen Geschichte ist König Harald Haarfaß, der, um Alleinherrscher in Norwegen zu werden, in der berühmten Schlacht bei Hafslofjord die gegen ihn verbündeten Kleinkönige schlug. Wie der norwegische Historiker Dr. Bing auf Grund unbekannter Urkundenmaterials nachweist, hat des Königs Liebe zu der schönen dänischen Königstochter Ragnhild zu diesem Krieg geführt. Harald hatte, bevor er die Dänenprinzessin kennenlernte, bereits um mehrere Töchter norwegischer Kleinkönige geheiratet. Als er jedoch aus Jütland Ragnhild erblickte, vergaß er die Norweger und versprach der Dänin Herz, Hand und was immer sie begehrte. Da verlangte Ragnhild, er solle König über ganz Norwegen werden. Die Kleinkönige, die schon geheiratet hatten, Haralds Schwiegerväter zu werden, gelobten Raube für die angetane Kränkung und zogen gegen den vergeblichen Freier zu Feld, um

vernichtend geschlagen zu werden und den verhassten Feind dadurch zum Alleinherrscher Norwegens zu machen.

Sächsisches.

△ Neue Beitragsmarken in der Angestelltenversicherung. Mit Wirkung vom 1. Juli 1930 ab werden neue zweifarbige Beitragsmarken der Angestelltenversicherung ausgegeben. Die Gültigkeitsdauer der bisherigen Beitragsmarken läuft mit dem 30. Juni 1930 ab. Sie dürfen also zur Beitragsentrichtung für die Zeit nach dem 30. Juni 1930 nicht mehr verwendet werden. Die bisherigen Beitragsmarken werden von der Post nur bis einschließlich 30. Juni 1930 abgegeben. Wer nach diesem Zeitpunkt noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. Juli 1930 zu entrichten hat, erhält nur noch die neuen Marken. Es ist ratsam, etwaige Beitragsrückstände noch vor dem 1. Juli 1930 zu begleichen. Unbeschädigte Stücke der bisherigen Beitragsmarken können, soweit zur Beitragsentrichtung für die Zeit vor dem 1. Juli eine Verwendungsmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist, bei der Post bis zum 30. September 1930 gegen neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung umgetauscht werden.

△ Pfingstpatetverkehr. Die Post bittet, zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen die Pfingstpatete und -päckchen möglichst frühzeitig aufzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort, soweit notwendig unter näherer Bezeichnung seiner Lage, besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf dem Paket und Päckchen muß die vollständige Anschrift des Absenders angegeben und in das Paket ein Doppel der Aufschrift gelegt werden. In den Päckchen sind etwaige Hohlräume mit Holzwole usw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Sie müssen deutlich als „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ bezeichnet sein.

△ Verlängerte Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten zu Pfingsten. Zu Pfingsten gelten die Sonntagsrückfahrkarten auf der Eisenbahn zur Hinfahrt am Freitag, dem 6. Juni, ab 12 Uhr mittags, am Sonntagabend, dem 7. Juni, und an den beiden Feiertagen, 8. und 9. Juni, während des ganzen Tages; die Rückfahrt kann angetreten werden an den beiden Feiertagen zu jeder Stunde und am Dienstag nach Pfingsten, dem 10. Juni, bis 9 Uhr vormittags.

△ Rechtzeitige Bezahlung der Fernsprechnungen. Den Fernsprechteilnehmern empfehlen wir, während der Abwesenheit vom Wohnort, z. B. während der Sommerreise, zur Vermeidung von Anzuträglichkeiten, die bei nicht rechtzeitiger Bezahlung der Fernsprechnungen entstehen können, die Bezahlung der Fernsprechnungen Familienangehörigen, Angestellten usw. zu übertragen oder die Nachzahlung der Rechnung beim Fernsprechamt oder beim Zustellpostamt zur Deckung der bis zur Rückkehr fällig werdender Fernsprechnungen auf das Postsparkonto des Fernsprechamtes einzuzahlen. Auf dem Abschnitt der Postanweisung oder Zahlkarte gibt man dann die Vermittlungsstelle und Nummer seines Anschlusses an. Das Postsparkonto ist unter dem Namen jeder Vermittlungsstelle in den amtlichen Fernsprechnungen angegeben.

△ Gang und Charakter. Für Aufträge über das Thema „Gang und Charakter“ hat die Erdal-Studien-gesellschaft fünf Preise von 1000, 600, 450, 300 und 200 Mark ausgesetzt. Die Ausschreibung will die Untersuchung des Zusammenhanges von Gang und Charakter fördern. Der Umfang der Arbeit soll acht Seiten Oktav nicht überschreiten; Illustrationsmaterial ist erwünscht aber nicht erforderlich. Einzuweisen sind die Arbeiten in verschlossenem Umschlag mit Kennwort bis zum 5. August an die Erdal-Studien-gesellschaft Berlin-Lichterfelde, Schillerstraße 25. In einem anliegenden gleichfalls verschlossenen und das gleiche Kennwort tragenden Umschlag ist der Name des Verfägers mitzuteilen.

Dessa. Am 31. Mai dieses Jahres kann die Firma Carl Schneider, Sigmund-Industrie, Dessa, Bez. Dresden, auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinsten Anfängen heraus hat es der Gründer und Inhaber der Firma Carl Schneider durch Energie, eisernen Fleiß und zielbewusstes Handeln verstanden, seine Firma zu einem modernen, branchen- und weltbekannten Großbetrieb zu entwickeln, trotz schwerster wirtschaftlicher Notzeiten. Die allseitig anerkannte Bedeutung der Firma Carl Schneider, Sigmund-Industrie, Dessa, Bez. Dresden, wird auch dadurch dokumentiert, daß der Inhaber in hohe Ehrenämter von Seiten der Behörde sowie in führende Positionen der Wirtschafts- und Finanzkreise berufen wurde. Ad multos annos!

Schmiedeberg. Aus dem Grundstück der Fahrradhandlung Krumpolt & Klügel wurden in der Nacht zum 27. ver-mittlich in der Zeit zwischen 1 und 5 Uhr zwei Herren- und ein Damenrad gestohlen. Desgleichen wurde ein Herrenfahrrad aus dem Schuppen von Kalfoten gestohlen. Ein altes Herrenfahrrad wurde an der Ortsgrenze Niederpöbel-Ripsdorf (Pöbelthal) aufgefunden und in polizeilichen Gewahrsam genommen. Als Täter kommen zwei Angehörige von jenseits der weiß-grünen Grenzspähle in Frage, da diese am Nach-mittag in Niederpöbel gebettelt haben. Einer davon ist mit blauem Anzug bekleidet gewesen und ca. 1,75 Meter groß, während der andere ca. 1,65 Meter groß ist und grauen Anzug an hatte. Vorher ist in Oberpöbel ein Einbruch versucht worden, um ein Motorrad mit Beiwagen zu stehlen. Die beiden Täter sind dabei gefasst worden und haben die Flucht nach Niederpöbel ergriffen. Sachdienliche Wahrnehmungen sind dem Gendarmerieposten Schmiedeberg II oder dem nächsten Polizeiorgan zu machen.

Obertraundorf. Der Turnverein ist in dieser Nummer seine Mitglieder und deren Angehörigen und Turnfreunde herzlich zu seinem Anturnen ein. Nachmittags 3 Uhr soll Gemein-schaftsturnen auf dem Platz stattfinden. Den Abend beschließt ein gemächliches Zanzchen im Gasthof Obertraundorf.

Reinhardtsgrimma. In der heutigen Zeit fortschreitender Verflachung ist es besonders einem kleinen Landverein hoch anzurechnen, wenn er bestrebt ist, ein wertvolles Konzert zu geben. Dies war am Sonntag der Fall. Man wurde gut

unterbal-tels der-deswege-Der M-ten Zeit-ein Kom-freundli-man ge-Konzert-Selle-D-begeister-Marian-volle Le-Handn-wurde i-holder-Wandbe-zugehör-Otto, W-lieben-Terzgef-ren voll-Besuch-fein kö-Lande-gehen-guten-C-könfte-Leiter i-Hochstel-Ihm un-macht k-Anerke-Reh-wurden-Holzlad-lehrling-lich Bel-Für-besitzer-Bly be-unmittle-Durch i-rückwär-Boden-Da-der alt-meiler-und S-Köblers-wird d-lichen S-Tu-Sp-Am-nach P-flüchtet-dah aus-länder-Dresder-probleme-lüber-trifft da-die Dan-sportver-burg g-Freitad-belt, da-Fr-Dor-schaffen-107 2-Dr-Münch-Dresder-Internach D-Person-schrt A-weiße s-der erl-nehmen-sprech-Neueng-Zinzens-mittags-tennen-turmer-wird 1-300 0-einen-Selam-tionen-auch 22-Bahl-am S-Mu-Sigun-mitsto-Teiln-die W-ten i-ten" a-sich di-tes he-gelieb-einstim-zenge-

apten zu
itten-
0 ab
Ange-
dauer
Juni
für
wen-
werden
1930
träge
hat,
tam,
1930
rigen
trich-
ungs-
bis
arlen
Ber-
in die
aufzu-
an-
wendig
groß
und
nders
chrift
äume
ungen
nicht
Brief-
fahre-
Sonnt-
am
Sonnt-
agen,
Mitt-
tagen
dem
hrech-
wir,
wäh-
Anzu-
hlung
Be-
rigen,
ndung
upfoll-
wer-
o des
der
Ber-
Das
ermitt-
an
er das
dien-
und
e Un-
Cha-
ach
terial
sind
Kern-
jeseß-
einem
leichts
Ber-
a Carl
auf ihr
hängen
a Carl
wuchs
sandes
wertler
entlung
Be-
haber
hrende
wurde.
hand-
ver-
und
hrrad
verren-
osdorf
n ge-
nfeßts
Nach-
st mit
groß-
n An-
ver-
ehlen.
n die
ernch-
odet
eine
zu
wis-
in ge-
ender
hoch
ert zu
e gut

unterhalten mit Kompositionen und Volksliedern, die größtenteils der Vergangenheit angehören und trotzdem oder gerade deswegen guten Erfolg brachten und vollauf befriedigten. Der Männergesangsverein „Liederkreis“ unter der zielbewussten Leitung seines Chormeisters Kantor Franz Schneider bot ein Konzert mit wahrhaft künstlerischen Gaben. Es war ein freundliches Geschenk, das gern genommen wurde und an das man gern denken wird. Ein besonderes Gepräge wurde dem Konzert verliehen durch die Mitwirkung des Marianne Selle-Quartetts aus Dresden. Mit voller Hingabe unter der begeisterten, sehr temperamentvollen Führung von Fräulein Marianne Selle bot diese Vereinigung eine recht eindrucksvolle Leistung. Sowohl das Streichquartett in B von Joseph Haydn als auch das Streichquartett in F von Anton Dvořák wurde meisterhaft zu Gehör gebracht. Der Chor sang von holder Minne, von goldenem Trost und von froher Wanderschaft wahre Volkslieder, denen man gern noch lange zugehört hätte. Chöre von Cveti, Heinrich, Wein, Schreck, Otto, Wohlgemuth und Rinkens kamen zu Gehör und hinterließen durch ihre tönliche Wiedergabe und innigste Teilgestaltung einen nachhaltigen Eindruck. Die Hörer waren vollauf befriedigt und lobten mit herzlichem Beifall. Der Besuch dieses ausgezeichneten Konzertes hätte jedoch besser sein können. Solch erlesenen Genuß, der gerade auf dem Lande selten einmal bereitet wird, sollte man sich nicht entgehen lassen. Wieviel Arbeit und Mühe ist doch stets zum guten Gelingen erforderlich! Vor allem ist es schwer, gute Kräfte zur Mitwirkung zu gewinnen. Dem musikalischen Leiter sollte man für seine Bestrebungen, etwas künstlerisch Hochstehendes zu bieten, durch besseren Konzertbesuch danken. Ihm und allen denen, die sich um den Abend verdient gemacht haben, sei für die vorzüglichen Darbietungen vollste Anerkennung ausgesprochen.

Reinhardtsgrimma. In der Zeit vom 1. bis 21. d. M. wurden einem hiesigen Müllergesellen aus einer unverschlossenen Holzlade 80 M. gestohlen. Als Täter konnte ein Schmiedelehrling ermittelt werden. Für das gestohlene Geld hatte er sich Lebensmittel und Kleidungsstücke gekauft.

Färsteneck. Während der Brotwagen des Mühlenbesizers Währ in Gottweiba auf der Straße fuhr, schlug der Blitz bei dem am Donnerstag hier auftretenden Gewitter in unmittelbarer Nähe des Geschirrs in einen Telegraphenmast. Durch den heftigen Schlag wurde der Fahrer des Geschirrs rückwärts in den Wagen geschleudert und das Sattelpferd zu Boden geworfen.

Tharandt. Für Tharandt und seine Umgebung bedeutet der althergebrachte Brauch, aller zwei Jahre einen Kohlenmeiler zu errichten und in Brand zu stecken, eine Art Volks- und Heimatfest. Ende dieser Woche sind die Vorbereitungen des Köhlers beendet, und nächsten Sonntag, 1. Juni, früh 8 Uhr, wird der Meiler im Beisein mehrerer Professoren der forstlichen Hochschule, die erläuternde Vorträge halten, abgebrannt.

Turnen - Sport - Spiel

Handball am Donnerstag.

Am Himmelstagsfest hat sich Spielvereinigung für 14 Uhr nach Rücksicht die Spielstätte der Postvereinsvereinigung verpflichtet. Wir hatten die Mannschaften für gleich spielbar, so daß auch der Ausgang der Begegnung ungewiss ist. Auf den Zuschauer haben begeben sich um 11 Uhr Dresdensia und Südwest. Dresdensia will die Gelegenheit benutzen, um neue Spieler auszuprobieren, so daß sich also auch hier der Ausgang des Kampfes schwer voraussagen läßt. SE. 04 Freital fährt nach Leipzig und trifft dort auf den Baumgarten Fortuna. — Am Sonntagabend spielt die Damenelf des SV. Chlorodont gegen die Damenelf der Postvereinsvereinigung um 18 Uhr im Jägerpark. — Die von Brandenburg gegen die Werlung des Pokalspiels Brandenburg gegen Freital (3:8) erhobene Beschwerde wird erst am Montag verhandelt, da der Schiedsrichter zur ersten Sitzung nicht erschienen war.

Freitag auf Oelsa Jg. gegen W. Dippoldswalde Jg. Donnerstag (Himmelfahrt) begeben sich beide Jugendmannschaften auf Oelsaer Spielplatz in einem Freundschaftsspiel. Anstoß 2 Uhr.

Dresden, 27. Mai. Der Allgemeine Deutsche Automobilklub München und Berlin, unter Mitwirkung des Gases XI, Sitz Dresden, veranstaltet am Sonnabend, 14. Juni 1930, anlässlich der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden eine Straßenfahrt nach Dresden. Die Veranstaltung ist offen für Kraftfahrer und Personentransportwagen und es sind zur Teilnahme an der Straßenfahrt Kraftfahrer aller Nationen zugelassen. Lizenzen bezw. Ausweise sind nicht erforderlich, doch hat jeder Teilnehmer im Besitze der erforderlichen behördlichen Ausweise zu sein. Die teilnehmenden Fahrzeuge müssen den behördlichen Vorschriften entsprechen. Nennungen sind unter gleichzeitiger Uebersendung des Kennzeichens an die Sportabteilung W. A. C., Gau XI, Dresden, Jägerparkstraße 4, einzusenden. Nennungsfrist: 7. Juni 1930, mittags 12 Uhr. Am 15. Juni findet ein internationales Wohnwagen auf der Reichsbahn Dresden und am 18. Juni ein Autoturnier in der Ausstellung statt.

Sport-Spiegel.

Der Berufs-Fußball geht nicht überall. Jetzt wird aus Ungarn gemeldet, daß der dortige Berufs-Fußball-Verband in der letzten Saison ein Defizit von rund 300 000 Pengo aufzuweisen hat. England hingegen hat einen Ueberschuß von 223 000 Mark erzielt, wodurch das Gesamtvermögen des englischen Verbandes auf über 2 Millionen Mark angewachsen ist.

Für die 8. Frauen-Wettspiele in Prag hat jetzt auch Irland seine Meldung abgegeben, dadurch steigt die Zahl der Teilnehmer auf 18. Die Tischhockeyspiele hält am Sonntag ihre ersten Ausscheidungskämpfe ab.

Um die Teilnahmeberechtigung an der Olympiade. Der Olympische Kongress in Berlin wurde mit Sitzungen der Ausschüsse fortgesetzt. In der Amateurlaufkommission wurde mit 31:11 Stimmen der belgische Vorschlag, „Teilnahmeberechtigt an den Olympischen Spielen sind alle die Wettkämpfer, die nach den Bestimmungen und Satzungen ihrer internationalen Verbände als Amateure gelten“ angenommen mit der ergänzenden Voraussetzung, daß sich die Bestimmungen im Rahmen des Prager Beschlusses halten, d. h. jede Lohnausfall-Vergütung wird abgelehnt. In der Programmkommission sprach man sich einstimmig für die Beibehaltung der Frauenkonkurrenzen aus.

Dresden, 27. Mai. In der einzigen öffentlichen Sitzung der Landes synode dieser Woche am Dienstag wurden nach Bericht von Synodalen Dr. Krumbiegel, Dresden, die Rechenschaftsberichte für 1927 und 1928 richtig gesprochen. Synodale Dr. Herbig erbat angeht die ersten Kostenlage dagegen Protest, daß der Staat den Abbruch des Vertrages mit der Kirche noch immer nicht ermöglicht habe. Mehr als die Hälfte der Synodalen befürwortete unter Führung des Synodalen Dr. Philipp, M. d. R., folgenden Antrag gestellt: „Nach den neuesten Erklärungen des Reichsministers des Innern ist mit der Vorlage eines Reichshofbeschlusses an den Deutschen Reichstag nicht zu rechnen. Infolgedessen erwächst der Landeskirche in verstärktem Maße die Pflicht, mit allen Kräften auf die sächsische Landesregierung einzuwirken, daß die verfassungsmäßigen Rechte der evangelischen Eltern auf evangelische Schulverwaltung ihrer Kinder durch geeignete landesrechtliche Maßnahmen in Geltung gebracht werden.“ Der Antrag fand einstimmige Annahme und leitete eine rege Aussprache ein, die sich über Eingaben der christlichen Elternvereine entspann. Die erstere gab dem Landeskonsistorium zur Erwägung, daß der Lebenshau-Unterricht nicht den Religionsunterricht gefährden dürfe. Der Vertreter der Kirchenregierung, Geh. Konsistorialrat Dinter, forderte nachdrücklich das Recht für die Kirche, den Religionsunterricht bestimmend mitzuwirken. Die Eingaben brachten die Schulaufsichten in den höheren Schulen in Erinnerung mit einer Mahnung an die Eltern, ihre Kinder zur Teilnahme zu veranlassen. Weiter wurde gefordert, daß Religion wieder Prüfungsfach bei den Reifeprüfungen der höheren Schulen werden soll. — Am Mittwoch nächste Woche beginnt die Lesung des Patronatsgesetzes.

Dresden. Am Dienstag hielten die Nationalsozialisten gleichzeitig im Gewerbehau und im Kristallpalast Wahlversammlungen ab. In beiden Fällen sprachen abwechselnd der Landtagsabgeordnete Meyer, der Reichstagsabgeordnete Straßer und General Lohmann zu den kommenden Wahlen in Sachsen. Straßer legte in großen Zügen die nationalsozialistische Bestrebungen dar und erklärte die Stellung seiner Partei gegen Marxismus und Liberalismus und ihr Eintreten für den Nationalismus. Er stellte die Gerichte über Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Hitler entschieden in Abrede. Der Abgeordnete Meyer sprach über den sächsischen Landtag und die Gründe, die zu seiner Auflösung geführt haben. Die Nationalsozialisten wollten eine Regierung, die frei sei vom Parteibonzen und frei von der internationalen Erfüllungspolitik. Da beide Forderungen nicht erfüllt wurden, seien die Kabinette Wängler und Schiedt gestürzt worden. Er schloß mit dem Ruf: „Nie wieder rotes Sachsen!“ General Lohmann sprach über seinen politischen Werdegang und führte u. a. weiter aus: Nationale Parteien bringen manchmal ein nutzloses Ja auf, fallen aber immer in ein schwächliches Nein um und helfen so den marxistischen Parteien. Weiter sprach der Redner vom Geist der Befreiungskriege, der in Hitler seine Vollendung gefunden habe. Die Versammlungen waren stark besucht.

— Unter Vorsitz des Ministerialrats Dr. de Gueberg vom sächsischen Wirtschaftsministerium hielt der Sächsische Landesmilchschuß am 22. Mai seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der am 27. Mai 1926 gegründete Sächsische Landesmilchschuß in den vier Jahren seiner Tätigkeit seinen Wirkungsbereich in stetiger Aufwärtsentwicklung immer mehr erweitert und mit sichbarem Erfolge die ihm gestellten vielseitigen Aufgaben gelöst hat. Ueber 200 Stellen stehen in Sachsen im Dienste der Milchschußbewegung. Mit dieser weitverzweigten Dezentralisation dürfte der Sächsische Landesmilchschuß mit an erster Stelle der sämtlichen Landes- und Provinzialmilchschüsse stehen.

Dresden. Die Stadtverordneten nahmen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten einen volksparteilichen Antrag an, nach Entgegennahme der Ratserklärung den städtischen Etat ohne Aussprache an den Finanzausschuß zu überweisen, um ihn dort ohne Verzögerung durchzuführen zu können. In seiner Entschloßung unterstrich der Bürgermeister Dr. Bührer den Grundsatz, mit der Defizitwirtschaft zu brechen und den städtischen Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Nur durch größte Sparjamkeit und Einstellung erhöhter Einnahmen sei dieses Ziel zu erreichen. Die neu vorgeschlagenen Steuern, namentlich die Musikinstrumenten-, Hund- und Katzensteuer, betrachte der Rat selbst nur als zeitlich begrenzte Hilfssteuern. Es sei gelungen, die kurzfristige Verschuldung der Stadt, die zu Anfang des Jahres 36 Millionen betragen habe, auf 27,5 Millionen herabzubringen. Der Schuldendienst der Stadt erfordere jährlich 23 Millionen RM Zinsen. Trotz aller Sparjamkeitsmaßnahmen sei es aber gelungen, das hohe Niveau der Dresdner Wohlfahrtspflege zu wahren. Auch werde wahrscheinlich in absehbarer Zeit das Haus der Jugend und die neue Elbbrücke am Hülweg fertiggestellt werden können. Die Kreditwürdigkeit der Stadt hänge in sehr hohem Maße von der Gestaltung ihres Haushaltsplanes ab. Dr. Bührer empfahl zum Schluß den Etat, der in Einnahme und Ausgabe mit 137 535 748 RM abschließt, zur Annahme. Er wurde daraufhin ohne Debatte dem Finanzausschuß überwiefen. — Ein deutschnationaler Antrag, die Zahl der städtischen Empfänger und Freigestellen möglichst zu beschränken und die Vertreter des Rates und der Stadtverordneten aufzufordern, bei solchen Anlässen die Kosten ihres Gedes selbst zu tragen, wurde dem Finanzausschuß überwiefen. Bürgermeister Dr. Bührer erklärte hierzu, daß auch der Rat der Meinung sei, daß die Empfänger nach Möglichkeit eingeschränkt werden müßten; aber eine Stadt vom Range Dresdens habe als Mittelpunkt internationalen Verkehrs gewisse Verpflichtungen, deren Erfüllung unerlässlich sei.

Dresden. Wie gemeldet wird, wird der Sächsische Landbund für die Landtagswahl für alle drei Wahlkreise eine gemeinsame Landesliste aufstellen, die auf den ersten Plätzen die Namen der bisherigen Mitglieder der Landtagsfraktion des Sächsischen Landvolkes enthalten wird. — Auch die Deutschen Nationalen werden für alle drei Wahlkreise eine gemeinsame Landesliste aufstellen.

Bad Schandau. Haushaltsplan genehmigt. Die Stadtverordneten haben den neuen Haushaltsplan genehmigt. Er schließt ab mit 375 170,84 RM Bedarf und 351 443 RM 32 Pfg. Deckung, so daß noch ein Fehlbetrag von 23 727,52 RM verbleibt. Die Gesamtaufwendungen für den Kur- und Fremdenverkehr beziffern sich allein auf über 53 000 RM.

Bad Schandau. Am Sonntag vormittag stürzte am Bloßstock beim Weithenfall der 20-jährige Dresdner Zimmermann E. B. ab. Er blieb auf dem ersten Vorsprung liegen und wurde von seinen Wandergenossen aus dieser unglücklichen Lage befreit. Mitglieder des Samaritervereins Bad

Schandau verbanden den Verunglückten und brachten ihn ins Friedrichsbad Krankenhaus nach Dresden. Der Abgestürzte war auf den Kopf gefallen und hatte sich Kopfverletzungen und auch Rückenverletzungen zugezogen. Auch war ihm ein Ohr ziemlich abgerissen.

Königsbrück. In der Nacht zum Sonntag ist ein Blitz in den Turm der hiesigen Kirche eingeschlagen. Er zerstörte das Schlagwerk der Uhr und starke Balkenstücke im Uhrenraum, zündete aber nicht. In anderen Räumen der Kirche wurden Teile der elektrischen Lichtleitung herausgerissen und Lampen zersplittert. Der Blitz sprang dann nach dem Pfarrhause über und richtete auch dort allerbhand Schaden an.

Stolpen. Einen ungetreuen Kameraden lernte ein Handwerksbursche kennen, der in einem Nachbardorfe sich das Ortsgeschenk holen wollte. Er gab auf Anraten seines Wandergenossen diesem während seiner Abwesenheit sein Bündel zur Aufbewahrung. Als er zurückkam, war der Wanderkamerad mit dem Bündel, das u. a. 11 Mark enthielt, spurlos verschwunden.

Leipzig. In Leipzig ist am Sonntag ein großes Reglerheim des Deutschen Regler-Bundes eingeweiht worden, in welchem 45 Reglerbahnen den Leipziger Reglern zur Verfügung gestellt werden. Auch eine Reihe von Verwaltungsstellen sind in diesem neuen Reglerheim untergebracht. Zur Einweihung hat eine Reglerportwoche begonnen, deren erste Ergebnisse am Sonntag für den Reglerport von erheblicher Bedeutung sind.

Leipzig. Der Landesvorstand der Reichspartei des deutschen Mittelstandes hat einstimmig beschlossen, den bisherigen Landtagsabgeordneten der Partei das Vertrauen auszusprechen und sie ohne Veränderung der bisherigen Listen wieder aufzustellen. Von der Bildung einer Landesliste wurde nach eingehenden Beratungen einstimmig Abstand genommen, da durch die Wahlkreislösen das enge Verhältnis zwischen Kandidat und Wähler besser gewahrt und erhalten werde, als durch eine Landesliste.

Leipzig. Nach dem Stand vom 15. Mai 1930 beträgt die Zahl der Erwerbslosen im Bereich des Leipziger Arbeitsamtes insgesamt 60 088, und zwar Leipzig-Stadt 48 416, Leipzig-Land 11 672. Die Zahl der Unterstützten beläuft sich für Leipzig-Stadt auf 32 497, Leipzig-Land 8 528, insgesamt also 41 025. Leipzig-Stadt zählt 23 918 männliche und 8 579 weibliche Unterstützungsempfänger, während die gleichen Zahlen für Leipzig-Land 6 328 und 2 200 sind. Es ist also noch immer keine Besserung am Arbeitsmarkt zu verzeichnen.

Leipzig. In der Hauptkapelle des Südfriedhofs fand am Dienstagmittag eine Trauerfeier für die auf so tragische Weise ums Leben gekommene Studentin Charlotte Müller statt. Die Anteilnahme war derart groß, daß die Schutzpolizei Absperrmaßnahmen durchführen mußte. Hunderte von Menschen konnten in die Kapelle nicht mehr hinein. Zahlreiche Blumenpenden schmückten den Sarg, an dem die Fahnenabordnung der Universitätsängerkapelle St. Pauli die Ehrenwache hielt. Pfarrer Martin sprach in seiner Trauerrede in zu Herzen gehenden Worten von dem tragischen Geschick, das dieses hoffnungsvolle Menschenkind aus dem Leben riß und der furchtbaren Qual der in Unkenntnis über das Schicksal ihrer Tochter gehaltenen Eltern. — Für den Rektor und den Senat der Universität, für die Philosophische Fakultät und für das Chemische Laboratorium der Universität widmete Professor Hein Ilesempfundene Worte des Gedenkens und des Trostes an die Eltern. Auch ein Vertreter der Studentenschaft legte mit Worten des Dankes für die tatkräftige Mitarbeit an der studentischen Selbstverwaltung einen letzten Blumenkränz am Sarge der Kommission nieder. Dann fand unter Glockenläuten die Ueberführung nach der letzten Ruhestätte statt.

Aue i. C., 27. Mai. Am Dienstag früh fuhr auf der Staatsstraße Aue-Bockau bei Kilometerstein 2,5 der Gießer Paul Weiß aus Bockau angeblich mit einem Radfahrer zusammen, wurde vom Rade geschleudert und blieb besinnungslos liegen. Er wurde zu einem Arzt gebracht, der einen Schädelbruch feststellte.

Thum. Der langjährige Stadtverordnetenvorsteher Oberlehrer Runge ist von dem Vorstehe zurückgetreten und aus dem Stadtverordnetenkollegium ausgeschieden. Als Stadtverordnetenvorsteher wurde Buchhändler Emil Deligisch mit 12:7 Stimmen gewählt.

Ebersdorf. Der 12-jährige Schulknabe Werner Hilpert im Kinderheim „Gotteskinder“ verdrückte sich so schwer, daß er nach wenigen Stunden starb. Die Eltern des Knaben befinden sich zurzeit auf Reisen in Italien. Der Vater ist Prokurist in einer Dresdener Fabrik; die Eltern haben den Knaben dem Kinderheim in Pflege gegeben. Wie sich der Unfall ereignet hat, ist noch nicht genau aufgeklärt. Der Knabe scheint beim Ankleiden in die Badewanne gefallen zu sein. Er kam zu der diensthabenden Schwester des Heims, weinte und sagte ihr, daß er ins Wasser gefallen sei. Die Schwester bemerkte, daß er an der Hand verbrüht war; sie zog den Knaben aus und mußte feststellen, daß er auch am Körper Wunden durch Verdrückung erlitten hatte.

Schneeberg. In der Nacht zum Montag wurde in das Dienstzimmer des Superintendenten Nicolai in Schneeberg durch Einschlagen der Fensterscheiben eingebrochen. Von den Dieben wurden über 20 Opferbüchsen (versiegelte Pappschachteln) geöffnet, indem die Deckel abgeschnitten wurden. Das darin befindliche Geld wurde gestohlen. Die Höhe der gestohlenen Summe steht nicht fest, dürfte aber mehrere hundert Mark betragen. Ein auf die Spur der Diebe gefetzter Polizeihund konnte die Spur nur bis zur Staatsstraße verfolgen. Am Dienstag früh konnten die Diebe in Meerane verhaftet werden, und zwar durch Verrat eines Komplizen, den sie bei der Verteilung der Diebesbeute nicht berücksichtigt hatten. Es handelt sich um den 25 Jahre alten Arbeiter Schlefinger aus Schneeberg und einen gewissen Schulz aus Cobbus.

Plauen. Dienstag früh 4.40 entgleiste auf der Strecke Plauen-Leipzig an dem für den Umbau der Gößhatalbrücke eingerichteten Posten „Balgenberg“ die Lokomotive des D-Zuges 25 mit der zweiten Laufachse. Da der Zug infolge der Bauarbeiten langsam fuhr, ist keine Personeneinbildung Sachschaden entstanden. Der Betrieb wurde einseitig aufrechterhalten. Die Störung war 9.15 Uhr vormit-

tags wieder behoben. D-Zug 25, der Plauen fahrplanmäßig 2.53 Uhr verläßt, hatte bereits infolge einer Betriebsstörung an den Gleisen der Strecke Hof-Leipzig eine größere Verspätung erlitten. Die infolge des Unfalls eingetretene Zugverspätungen waren ziemlich umfangreich. So wurden die D-Züge 116 und 28 von Dresden bezw. Berlin nach München und Stuttgart annähernd zwei Stunden aufgehalten. Eine Reihe weiterer D-Züge hatte ebenfalls etwa zweistündige Verspätungen. Auch im Personenzugverkehr machten sich störende Verspätungen bemerkbar.

Letzte Nachrichten.

Wutiger Familienstreit.

Berlin, 28. Mai. Wegen eines Familienstreits schänderte, wie Berliner Blätter aus Sofia melden, im Dorf Salati ein Bauer in das Haus seines Feindes eine Handgranate, durch deren Explosion neun Personen schwer verletzt wurden. Zwei der Opfer, Frauen, sind inzwischen gestorben und zwei Kinder sind wahrscheinlich geworden.

Blutige Zusammenstöße in San Sebastian.

Madrid, 28. Mai. In San Sebastian veranstalteten die Ladenbesitzer und Gewerbetreibenden Straßenkundgebungen gegen das Glücksspielverbot, weil viele Spanier und Ausländer deshalb das nahe gelegene Biarritz aufsuchen. Dabei kam es zu heftigen Zusammenstößen, da revolutionäre Elemente die Gelegenheit zu Hochrufen auf die Republik und zu Ausschreitungen benutzten. Die Polizei schritt dagegen mit der blanken Waffe ein. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

„Graf Zeppelin“ für Sonnabend in Lakehurst angekündigt. New York, 28. Mai. Dr. Eckener teilte der Washingtoner Regierung mit, er gedenke, am Sonnabend in Lakehurst einzutreffen, wenn die Fahrt glatt verlaufe. Der Start nach Havanna findet nun doch erst am Mittwoch statt.

Freispruch im Hellscherprozess Hanussen.

Leitmeritz, 28. Mai. Im Hellscherprozess Hanussen verurteilte der Vorsitzende am Dienstag um 10 Uhr abends das Urteil, durch das Hermann Steinschneider-Hanussen in vollem Umfang von der Anklage freigesprochen wird.

Kinder unter einfallender Mauer.

Berlin, 28. Mai. Durch den Einsturz einer etwa 30 Meter langen Hofmauer der Schule in Dornisch bei Halle an der Saale wurden, wie Berliner Blätter melden, zahlreiche Schulkinder, die sich darauf gesetzt hatten, um dem Nichts auf einem benachbarten Neubau zuzusehen, begabten. Sechs Kinder wurden mit schweren Verletzungen aus den Trümmern hervorgeholt, zehn Kinder erlitten leichtere Verletzungen.

Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrt. — Donnerstag, 29. Mai 1930.

Reinhardtsgemeinde. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahlfeier.
Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst.
Delsa. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend heiliges Abendmahl.



Ein Viertelkündchen in Ozonil gekocht. Schon ist das Kleidchen wieder sauber und blütenweiß. Schnell ist's getrocknet und gebügelt. Warum da dem Kinde die Freude nicht machen!

Ozonil

ist das gute, selbsttätige Waschmittel, ein Erzeugnis aus den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver G. m. b. H., Düsseldorf

ARNI-LICHTSPIELE

DIPPOLDISWALDE VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZ U. UMGEBUNG. 500 SITZPLATZE. ERSTKLASSIGE MUSIK

Morgen Donnerstag (Himmelfahrt) 6 und 7/9 Uhr
Corinne Grösch in dem feinsten Lustspiel der Saison

„Der Garten Eden“

Monte Carlo und die Riviera mit ihren Schönheiten zeigt uns dieser faszinierende Film. Ein Triumph des Regisseurs und der Schauspielerei. Hierzu großes Beiprogramm

Kleine Wohnung sofort zu vermieten. Offerten an die Geschäftsstelle o. Wl.

Motorräder

Italiische führende Marken, speziell D-Rad, die meist begehrte, unverwundliche, wirtschaftlichste Maschine, RM. 995.—, 12 PS. Weltgehebelte Zahlungsbedingungen ohne Wechselkursrisikofaktoren. Automobile Citroën sowie Fahrräder, Sprechapparate u. Nähmaschinen zu 10-Mark-Monatsraten, Lieferung frei Haus, im Fachgeschäft von

Conrad Hamann, Paulsdorf

gegenüber vom Gasthof Seeblich. Telefon 298
Miet-Auto. Reparaturwerkstatt.

Linoleum-Läufer

Resie
Granit-Linoleum
Inlaid-Linoleum
Tisch-Linoleum

empfehlen zu niedrigsten Preisen

Carl Nitsche, Herrengasse

Muster und Kostenanschläge unverbindlich. Verlegen unbilligster Berechnung. — Garantiert nicht teurer als in der Großstadt

Visitenkarten :: C. Jehne

Am Himmelfahrtstage Stellen 15 Uhr auf dem Turnplatz. Wanderung in verschiedenen Gruppen nach dem Gasthof Oberhäslitz. Dort anschließend ein gemütliches Tanzchen als Katerbummel. Kommt alle und bringt eure Angehörigen mit!
Der Turnrat.

Reichstrone

Dippoldiswalde
Heute Mittwoch abend
Fiede auf Königsberger Art

Die am 1. 12. 1929 in Reinholdsbahn von mir gegen Frä. Marianne Zönnchen in Raundorf getanenen beleidigenden Neußerungen, die jeder Grundtage entbehren, nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück!
Max Kempe

Zündapp und Renner-Original

guterhalten, billig zu verkaufen
Böttcher, Oberhäslitz

Meine Sprechstunde findet am 29. Mai (Himmelfahrt) wie üblich statt. Dafür fällt die Sprechstunde Sonntag, den 1. Juni ausnahmsweise aus.

Paul Plämig,

Seilpraktiker, Dippoldiswalde, Hospitalstraße 154 (Heimalmuseum).

Direktions-Holländer Milchvieh



Heute Donnerstag früh, den 29. Mai, treffe ich mit einem frischen Transport 15 Stück ganz starken und mittleren Kühen und Käthen, hochtragend und mit Käthern, sowie 15 Stück 1/2 bis 1 Jahr alten Kuhkälbern und Zuchtbullen ein und stelle selbige sehr preiswert zum Verkauf

Richard Herrlich Ober-Colmnitz

Tel. Amt Klingenberg 42

Nähmaschinen

(Raumann und Veritas) Monatsraten: 5 u. 10 RM. Lieferung frei Haus ohne Preisverböbung.
Conrad Hamann, Paulsdorf. 298

Pumpnickel

in Brot
1 Pfund 50 Pf.,
in Scheiben
Packet = 10 Scheiben 23 Pf.
" = 5 " 14 "
" stets frisch bei

Oskar Krefschmar

Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde

Donnerstag ab 4 Uhr

Tanz-Tea

Neueste Schlager!

Gasthof „Waldersee“ Dönschten

Donnerstag, am 29. Mai, zum Himmelfahrtstag

großer Elite-Ball!

ausgeführt von der gesamten 12 Mann starken Hauskapelle (Kreife-Schmiedeberg)

Kommen! • Teilnehmen! • Amüsieren!

Anfang 7 Uhr

Um zahlreichen Besuch bitten

Theodor Otto und Frau sowie die Kapelle

Turnverein Oberfrauendorf

Zum Himmelfahrtstag

Anturnen

Nachmittags Turnen auf dem Platze
Abends keine Ballmusik

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen
Der Turnrat

Gasthof Berreuth

Freitag, 30. Mai

Schlachtfest

wozu freundlichst einladet Bruno Peschel

Rafinoverein Hödendorf und Umg.

Sonntag, den 1. Juni 1930 (Beginn 5 Uhr)

58. Stiftungsfest

verbunden mit Tanz- und Konzerteinlagen, ausgeführt von der Stadtkapelle Wildbrunn

Ehemalige Mitglieder sowie Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen!

Es ladet ein der Vorstand

Der Verein Allgemeiner Sächsischer Siedlerverband, Ortsgruppe Kreischa, e. V., in Kreischa hat sich aufgelöst.

Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden. Kreischa, am 28. Mai 1930.

Liquidator Hermann Berger in Jungwitz.

Autos und Motorräder

sind keine Hausierer-Artikel

Sondern ein Gegenstand, der dauernd sachmännlicher Kontrolle bedarf. Daher nur beim Fachmann kaufen. Dieser bürgt für gewissenhafte Ausführung gegebener Aufträge in Automobilen und Motorrädern aller Art und dauernder Kontrolle ihres Fahrzeuges. Als Fachgeschäfte empfehlen sich:

Karl Beyer, Dippoldiswalde

Josef Sach, Dippoldiswalde

Alfred Schütze, Schmiedeberg

Opelwagen

v. 1990 RM. an.

Karl Beyer

Dippoldiswalde

Tel. 301.

Verlobungs- und Vermählungskarten :: C. Jehne

Für die überaus vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme beim Heimzuge unfres lieben Vaters, Groß- und Schwiegeraters

Herrn Tischlermeister i. R.

Ernst Heinrich

sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus
Dippoldiswalde, 27. Mai 1930

Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Heinrich

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 123

Mittwoch am 28. Mai 1930

96. Jahrgang

Chronik des Tages.

Das Reichskabinett verhandelte erneut über die Deckung des Reichshaushaltsplan 1930.
Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, gegen die Grenzverletzung bei Neuhöfen zu protestieren und die Einsetzung einer gemischten Kommission anzugehen.
Die Botschafterkonferenz hat den deutschen Protest wegen der Herabsetzung der Fluggesellschaften zurückgewiesen.
Der Chef des japanischen Admiralsstabes hat wegen des Londoner Flottenvertrags sein Rücktrittsgesuch eingereicht; der stellvertretende Marineminister folgte seinem Beispiel.
In Berlin beging der Reichsverband deutscher Dentisten seine 50jährige Jubiläumfeier.
Auf der Tagung des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern in Stuttgart wurde zum Vorsitzenden Direktor Müller-Samburg gewählt. Als nächster Tagungsort wurde Breslau bestimmt.
In Heidelberg fand die Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für medizinische Forschung statt.
In dem Dorfe Talbich bei den Pyramiden in der Nähe von Kairo sind 36 Personen an Pest erkrankt. Bisher zählt man drei Todesopfer.

Aufwertungs-Hypotheken.

Ihre Verzinsung und Fälligkeit nach dem neuen Gesetzentwurf.

Berlin, 28. Mai.
Der dieser Tage vom Reichskabinett verabschiedete und den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitete Gesetzentwurf über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken ist nunmehr seinen Grundzügen nach bekannt. Nach den bisherigen Bestimmungen konnte der Gläubiger vom 1. Januar 1932 ab die Rückzahlung des Aufwertungs Betrags verlangen. Grundfälligkeit bleibt dem Gläubiger dieses Recht auch nach dem neuen Gesetzentwurf gewahrt.

Wenn somit ein allgemeiner Zahlungsausschub nicht in Betracht gezogen wird — nach Ansicht der Regierung würde ein allgemeiner Zahlungsausschub die Schwierigkeiten nur vertagen — so erschien es der Regierung andererseits aber auch nicht zweckmäßig, lediglich einen Vollstreckungsausschub in der Weise vorzuziehen, daß auf Antrag des Schuldners eine kurzfristige Hinausschiebung des Verfalltermins bewilligt werden kann.

Der Entwurf erstreckt vielmehr, die Fälligkeiten der Aufwertungshypotheken gegen Gewährung eines angemessenen Zinseszinses auf einen längeren Zeitraum zu verteilen und im Einzelfalle dem Kapital schwachen Schuldner einen Schutz zu gewähren; Eingriffe in die vertraglichen Beziehungen der Beteiligten sollen auf das Mindestmaß beschränkt bleiben, das im Gesamtinteresse der Bevölkerung notwendig ist.

Im einzelnen enthält die Regierungsvorlage folgende Bestimmungen: Alle Aufwertungshypotheken sowie die durch Hypothek gesicherten persönlichen Forderungen nach § 9 des Aufwertungs Gesetzes sind vom 1. Januar 1932 ab über den jetzigen Satz von 5% hinaus zu verzinsen. Die Höhe des neuen Zinsatzes wird von der Reichsregierung noch festgesetzt.
Fälligkeitstermin der Aufwertungshypotheken bleibt grundsätzlich der 1. Januar 1932; praktisch wird das jedoch dadurch eingeschränkt, daß für eine dreijährige Zeitspanne, nämlich vom 1. Januar 1932 bis zum 31. Dezember 1934, zur Erleichterung der Umschuldung eine Reihe von Sonderbestimmungen in Kraft treten.

Die Rückzahlung innerhalb dieses Zeitraumes wird davon abhängig gemacht, daß Gläubiger und Schuldner schriftlich kündigen. Die Kündigungsfrist für den Gläubiger beträgt ein Jahr; zulässig ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres. Will also der Gläubiger seine Hypothek am 1. Januar 1932 zurückhaben, so muß er bis zum 31. Dezember 1930, spätestens jedoch bis zum darauffolgenden dritten Werttag, kündigen. Dies ist gleichzeitig der früheste Kündigungsstermin. Erfolgt die Kündigung nicht bis zum 31. Dezember 1930, so ist sie danach bis zum Ende eines jeden Kalendervierteljahres (31. März 1931, 30. Juni 1931 usw.), zulässig je drei Werttage) zulässig.

Kann der Schuldner bei Kündigung durch den Gläubiger nicht zahlen, so kann er bis zum Schluß des auf die Kündigung folgenden Kalendervierteljahres bei der Aufwertungsstelle die Gewährung einer Zahlungsfrist für das Kapital beantragen. Vorbedingung zum Antrag ist also stets eine vorausgegangene Kündigung durch den Gläubiger. Für Zinsen und Nebenleistungen gibt es keine Zahlungsfrist. Die Zahlungsfrist darf höchstens 3 Jahre betragen und kann nur einmal bewilligt werden; sie soll nur bewilligt werden, wenn der Schuldner nachweist, daß er die Vermittel zur Rückzahlung nicht besitzt und sie sich auch nicht zu Bedingungen beschaffen kann, die ihm billigerweise zugemutet werden können. Die Zahlungsfrist soll nicht bewilligt werden, wenn sie unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Eigentümers und des Schuldners für den Gläubiger eine unbillige Härte bedeutet. Die Aufwertungsstelle kann die Bewilligung der Zahlungsfrist auch von der Leistung einer Abschlagszahlung, Sicherstellung und anderen Bedingungen abhängig machen.

Wird überhaupt nicht gekündigt, so rückt die Fälligkeit vom 1. Januar 1932 automatisch auf den 31. Dezember 1934, wobei für diese Zeit der erhöhte Zinsatz zu zahlen ist.

Die Zwangsversteigerung von Grundstücken, die der Zwangswirtschaft unterliegen, kann jeweils auf die Dauer von sechs Monaten eingestellt werden, wenn der Ertrag des Grundstückes infolge ausbleibender Miet- und Pachtzahlungen nicht zur Befriedigung der Zins- und Tilgungsansprüche des Aufwertungs gläubigers ausreicht. Der Schuldner hat eine dreimonatige Kündigungsfrist, die vertraglich nicht befristet werden darf.

Das sind die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzentwurfs, der in seinen 34 Paragraphen bis ins einzelne gehende Vorschriften enthält. Zur Inkraftsetzung des Gesetzentwurfs ist noch die Zustimmung des Reichsrats und des Reichstags erforderlich; vorläufig handelt es sich also noch um einen Entwurf, dessen einzelne Bestimmungen abgeändert werden können.

Neues Versicherungsgesetz.

Prüfung des Rechnungsabstufes der Gesellschaften durch unabhängige Revisionsgesellschaften.

Berlin, den 27. Mai 1930.
Der Reichstag, der am Mittwoch in die Pfingstferien gehen will, beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem Haushaltsplan des Reichswirtschaftsministeriums. Neu eingefügt in den Etat wurden vom Reichstag 400 000 M. für die Leipziger Messe. Verbunden mit der Etatsberatung war die Behandlung einer Reihe von Anträgen; u. a. wurde eine Klarstellung der Vorgänge beim Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs A.-G. verlangt.

Staatssekretär Trendelenburg

leitete die Verhandlungen ein und betauerte, daß der Reichswirtschaftsminister Dietrich infolge seiner Erkrankung nicht im Reichstag erscheinen könne. Zu dem Gesamtproblem des Kartellwesens sei Stellung zu nehmen sei nicht zweckmäßig, da der Enquete-Ausschuss seine Arbeiten noch nicht abgeschlossen habe.

Am die bei dem Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen hervorgetretenen Mängel für die Zukunft und Möglichkeit anzuschließen, werde dem gesetzgebenden Körperschaften in kürzester Zeit ein Gesetzentwurf zur Änderung des Versicherungsaufsichtsgesetzes zugeleitet werden. Der Kernpunkt des neuen Gesetzes bestehe darin, daß der Versicherungsaufsicht die Pflicht auferlegt wird, ihre Rechnungsabstufung alljährlich durch unabhängige Revisionsgesellschaften prüfen zu lassen.

Gelegentlich der Denkschrift über den Zusammenbruch der Frankfurter Gesellschaft, die dem Reichstag in einigen Wochen zugehe, werde eingehend über diese Dinge zu sprechen sein.

Abg. Zarnow (Soz.) erklärte, eine Umbiegung der Grundlinien unserer Handelspolitik im Sinne des Protektionismus würde die Lebensinteressen des deutschen Volkes gefährden. Die Hauptursache der großen Arbeitslosigkeit sei die übertriebene Nationalisierung. Die Nationalisierung habe zwei Millionen Arbeitskräfte freigesetzt. Die Konsequenz müsse eine Verlängerung der Arbeitszeit sein.
Abg. Dr. Reichert (Dntl.) betonte, Deutschland sei auf Selbsthilfe angewiesen und müsse in erster Linie seine Wirtschaft, Steuer- und Finanzpolitik grundsätzlich ändern. Auf breiterer Grundlage müsse die Stärkung des inneren Marktes und die Förderung der Ausfuhr betrieben werden. Die Gesetzentwürfe über den Zollfrieden lehnte Redner ab. Auch dem Panuropa-Plan Briand müsse man mit Mißtrauen begegnen, er atme den Geist von Versailles.

Abg. Dr. Deffner (Ztr.) führte aus, die Preisentwertung bleibe in der Spanne zwischen Verbraucher und Produzent stehen. Wenn sie sich voll auf die Kleinhandelspreise auswirke, würde das Nominaleinkommen eine um etwa 20 Prozent gesteigerte Kaufkraft haben. Redner kündigte weiter einen Antrag an, der Maßnahmen zur Senkung der Preisspanne vorschlägt.

Der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums wurde unverändert angenommen. Die Anträge der Kommunisten auf Senkung der Rundfunkgebühren und der Fernspreckgebühren für Arbeitslose wurden abgelehnt. Das Gesetz über die Weltpostvereins-Verträge wurde in allen drei Lesungen angenommen.

In der fortgesetzten Aussprache zum Wirtschaftshaushalt erklärte Abg. Ewert (Komm.), an der Arbeitslosigkeit sei allein das kapitalistische System schuld.

Abg. Reinhardt (D. Vp.) erklärte, es sei bedauerlich, wenn infolge der Umgestaltung dem Kuratorium die wertvolle und unentgeltliche Mitarbeit hervorragender Wirtschaftsführer verloren ginge.

Darauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch.

Politische Rundschau.

Berlin, den 28. Mai 1930.

Das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat ist nunmehr vom Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstags gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Kommunisten, der Wirtschaftspartei und der Christlichsozialen Bauernpartei angenommen. Nach dem Beschluß des Ausschusses beträgt die Zahl der Mitglieder des endgültigen Reichswirtschaftsrates 150. Im Reichstagsplenum darf das Gesetz zur Annahme einer Zweidrittelmehrheit.

Neuer Besuch deutscher Kriegsschiffe in Spanien. Die zweite deutsche Torpedoboot-Halbflottille ging in Pajales bei San Sebastian vor Anker. In Palma (Mallorca) liegen die Linienfahrzeuge „Schlesien“, „Dresden“, „Sachsen“ und „Schleswig-Holstein“.

Verlängerung der Vermahlungsverbote. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags verlängerte die Geltungsdauer der Verordnung über den Vermahlungsverbot von Inlandsweizen um einen Monat. Die Verordnung, wonach beim Weizenmehl mindestens fünfzig Prozent Inlandsweizen vermahlen werden müssen, gilt nunmehr bis Ende Juni.

Rundschau im Auslande.

Während der Anwesenheit Mussolinis in Rom sind dort 190 Personen verhaftet worden.

Der belgische Ministerrat genehmigte ein Gesetz über die verstärkte Kontrolle ausländischer Arbeiter.

Auf der Marinewerft Drexel liefen zwei neue französische Unterseeboote vom Stapel. Die Namen der Boote wurden der griechischen Heiden Sage entnommen; die beiden Boote heißen nämlich „Ara“ und „Aphrodite“.

Die Regierung des englischen Dominions Kanada hat als erste das Londoner Flottenabkommen bekräftigt.

Englands König erneut erkrankt.

Nach einem amtlichen Bericht ist König Georg von England, der im vorigen Jahre eine lange Krankheit durchmachte, erneut erkrankt. Es handelt sich um einen schweren Rhenumatismus in der rechten Hüfte. Nach einer Mitteilung von privater Seite hängt die neue Erkrankung mit der sehr ernstlichen des Vorjahres zusammen, die mehrere Operationen notwendig machte.

Japans Admiralsstabschef geht.

Wegen des Flottenpaktes.
Der japanische Seemarineminister Admiral Yamamashi und der Chef des Admiralsstabs Rato, haben ihre Rücktrittsgesuche eingereicht. Ihrem Ersuchen wird nachgegeben werden. Begründet wird das Entlassungsgesuch mit der schweren Schädigung der japanischen Marine durch den Flottenvertrag. Die Admirale erklären, sie seien nicht imstande, bei der Inkraftsetzung des Flottenvertrages die Verantwortung für Japans Sicherheit zu tragen.

Tag des Traktors.

Motorisierung der Landwirtschaft in Rußland.

Die Motorisierung der Landwirtschaft in Rußland gehört seit Beginn der verstärkten Kollektivierungspolitik zu den vornehmsten Aufgaben der Moskauer Zentralbehörden. Es ist bekannt, daß kürzlich ein Vertrag mit amerikanischen Firmen abgeschlossen wurde, der die Lieferung einer großen Anzahl von Traktoren vorsieht, und auch an die in der Nähe von Michni-Kowgorod im Bau befindliche Kraftwagen- und Traktorenfabrik von Ford werden die größten Hoffnungen geknüpft. Ebenso sind nach dem Abschluß des Handelsvertrages mit England an englische Firmen bereits Aufträge auf Lieferung von Traktoren gegeben worden.

Wie jetzt aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung für den 20. Juni einen landwirtschaftlichen Feiertag, den sogenannten „Tag des Traktors“, in Aussicht genommen, um die Bauern mit dem Traktor vertrauter zu machen.

Es sollen an diesem Tage von allen Zeitungen Sonderausgaben herausgebracht werden, die dem Traktorenbau und der Motorisierung der Landwirtschaft gewidmet sein werden. Außerdem sind landwirtschaftliche Ausstellungen usw. geplant.

Aufständischenkämpfe in Brasilien

39 Tote

New-York, 28. Mai.

Associated Press meldet aus Rio de Janeiro: In der Nähe von Sitta im Staate Parahyba fand ein 54tägiger Kampf zwischen der provinzialen Polizeitruppe und Rebellenstreitkräften Jose Fereiras statt, bei dem 38 Anhänger Fereiras und ein Polizist getötet und vier Polizisten verwundet wurden. Die Rebellenstreitkräfte bekämpften die Regierung des Staates Parahyba, wo Ferreira den Ort Princesa einnahm. Die Wirren gelten als rein lokaler Natur und beruhen keineswegs die brasilianische Bundesregierung. Fereiras Anhänger sind meistens Cowboys.

„Graf Zeppelin“ startet nach Kuba.

Das Luftschiff bei der letzten Landung leicht beschädigt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ will am heutigen Mittwoch von Pernambuco aus die Weiterfahrt nach Kuba antreten. Wie sich jetzt herausgestellt hat, hat der „Graf Zeppelin“ bei seiner letzten Landung eine geringfügige Beschädigung erlitten. An der Achtergondel sind mehrere Streben gebrochen. Der Schaden konnte jedoch nach kurzer Zeit ausgebessert werden.

Scheusal Kürten.

Mästel um den Düsseldorfster Mörder.

Wenn es auch feststeht, daß Kürten eine ganze Reihe von den Mordtaten, die die Stadt Düsseldorf Monate hindurch in Angst und Schrecken hielten, auf dem Gewissen hat, ob sie alle auf sein Konto zu schreiben sind, weiß man noch nicht. Die Polizei scheint das nicht zu glauben. Immerhin ist Düsseldorf von einem schweren Abdruck befreit.

Besonders interessant ist, daß Kürten nun auch seine Frau, die bekanntlich in die Verzeanstadt Grafenberg gebracht worden ist, zu belästigen versucht. Er erklärte nämlich, er habe seiner Frau die der Frau Meurer, auf die er bekanntlich einen Liebesfall verübt hat, geraubten Sachen, zwei Strickjacken und ein Kleid, mit nach Hause gebracht. Seine Frau will ihn aber mit den Sachen hinausgeschmissen haben. Nachdem das bekannt geworden ist, kann man nur sagen, daß der

Fall Kürten voller Mästel

ist, denn gerüchtweise verlautet, auch Frau Kürten habe schon mit dem Gericht wegen einer gewalttätig

ausgelassenen Sache zu tun gehabt, es sei durchaus möglich, daß sie schon längere Zeit etwas von dem Doppelleben ihres Mannes gewußt habe. Doch dies sind nur Gerüchte. Best steht nur, daß Kürten, wenn er der Täter ist, ungeheuer geschickt sein mußte, daß er so unbehelligt mitten im Nordgebiet leben konnte. Bei der Durchsicherung der Wohnung soll auch ein Sparfassendach über 5000 Mark Guthaben gefunden worden sein.

„Den Kerl müßte man zerreißen!“

Einmal sprach Kürten, wie jetzt von Zeugen bezeugt wird, mit einem Arbeiter über die Düsseldorf-Morde, der Arbeiter meinte, wenn man das Schussal erwischte, dann müßte er geköpft werden. Kürten sagte darauf lachend:

Geldspst? Schlimmer als geköpft! Den Kerl müßte man zerreißen und zerfegen!

„Düsseldorf wird was erleben!“

Im Jahre 1928 saß Kürten wegen einer Straftat in Haft. Damals erklärte er einem Zellengenossen: „Wenn ich wieder draußen bin, wird Düsseldorf etwas erleben!“ Als sich nach der Entlassung Kürten die Morde in Düsseldorf häuften, fielen dem ehemaligen Zellengenossen diese Worte wieder ein und er machte die Polizei auf Kürten aufmerksam. Damals nahm die Polizei auch die Spur auf, aber da man zu dieser Zeit Stauffberg der Morde verdächtigte, wurde gegen Kürten nichts weiter mehr unternommen. Erst als man durch den Ueberfall vom 14. Mai wieder auf Kürten aufmerksam gemacht wurde, nahm man die Hilfe dieses Mannes in Anspruch, um Kürten festzunehmen. Der Zeitungsfrau und dem Hausbesorger war es aufgefallen, daß Kürten sich jeden Morgen auf die Zeitung fürzte.

Angst vor der Kamera.

Kürten hatte eine auffällige Abneigung gegen die Photographie. Auf Ausflügen usw. wußte er unter allen möglichen Ausflüchten eine Aufnahme stets zu verhindern. Ein einziges Mal, bei einem Mai-Ausflug, ließ er sich von Kameraden überreden. Es ist das einzige Bild aus letzter Zeit, das von ihm existiert. Man sieht also, daß er stets damit rechnete, daß die Polizei nach ihm sahnden Wägen, und daß er deswegen besonders vorsichtig war. — Und nun: ein fast prächtiges Geständnis. Hat er alles, was er gesteht, wirklich begangen? Rästel um Kürten! —

Noch zwei Morde?

Wie verurteilt, hat Kürten gefunden, außer den der Öffentlichkeit bekannten Mordtaten noch zwei weitere Morde auf dem Bewußten zu haben. Im Alter von 16 Jahren will Kürten im Grafenberger Walde einer Dirne den Hals zugedrückt haben, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe. Ferner will er vor eininhalb Jahren in der Umgebung von Essen bei einem Einbruch in eine Wirtschaft in ein Schlafzimmer gekommen sein, wo er einem etwa 9jährigen Knaben sofort den Hals durchschnitten habe, damit ihn dieser nicht verrate. Ein amerikanischer Dunkel des Jungen sei damals unter Mordverdacht verhaftet worden.

Bei seiner Vernehmung soll Kürten ferner bis in die kleinsten Einzelheiten die Morde an der achtjährigen Rosa Ohliger, den Fleher Doppelmord (man fand in den Morgenstunden des 25. August die fünfjährige Gertrud Hamacher und die 13jährige Luise Benzgen in einem Gemüsegeld mit zahlreichen Messerschnitten tot auf), und den Mord an der Maria Dahn geschildert haben.

Der Massenmörder.

Die weiteren Ermittlungen in Düsseldorf.

Durch eine Fülle von Einzelheiten ist es erwiesen, daß der Düsseldorf-Massenmörder Kürten bestimmt den Mord an Maria Dahn am 11. August 1929 in Papendell ausgeführt hat. Besonders belastend ist seine Beschreibung einiger ganz besonderer Eigentümlichkeiten der damals von der Polizei gefundenen Schussal, die er zur Bestätigung der Dahn benutzt hatte.

Auch seine Täterschaft im Falle Uebermann ist aus den „Mörderbriefen“ und aus der Schilderung von Einzelheiten erwiesen, die sich mit dem von der Nordkommission seiner Zeit festgestellten objektiven Tatbestand decken.

Von den überlebenden Opfern seiner Ueberfälle hat ihn neben Frau Meurer auch Karoline Herxstrah als Täter wiedererkannt. Letztere wurde am 30. August 1929 abends nach einem vergeblichen Versuch der Bergewaltigung gewürgt und in die Düsseldorf-Morde am 26. August 1929 in Bierfeld von Kürten mit einem Messer gestochen Heinrich Kornblum erkannte Kürten bei der Gegenüberstellung nicht wieder.

Dagegen bezeichnete Kürten den Kornblum, dessen Namen er allerdings, wie er selbst angibt, aus der Zeitung kennt, als eines der drei Opfer, die er am 26. August 1929 unmittelbar hintereinander durch wildes Drauflosstechen verletzt hat. Die an dem selben Tage von Kürten gestochene Ehefrau Gärtel und die Anna Goldhäusen haben Kürten bei der Gegenüberstellung nicht wiedererkannt, da sie ihn nur ganz flüchtig gesehen haben. Kürten hat sich beschuldigt, weitere fünf Frauen oder Mädchen mißhandelt zu haben. Diese Fälle waren der Polizei bisher unbekannt.

Hellscherei im Gerichtssaal.

Der Prozeß Hanussen.

Im Gerichtssaal in Weimern wurden unter ganz besonderen Sicherheitsmaßnahmen mit Hanussen die mit großer Spannung erwarteten Hellschereischen Experimente vorgenommen, die nach einer Feststellung des Vorsitzenden zum größten Teil befriedigend gelief wurden.

Das Publikum säumte schon einige Stunden vor Beginn der Versuche den Gerichtssaal, wobei es zu

unbeschreiblichen Szenen

kam und die Gendarmerie eingreifen mußte. Nachdem der erste Versuch gelungen war, wurde Hanussen vom Publikum stürmischer Beifall gezoßt, so daß der Vorsitzende mit Räumung des Saales drohte. Die Versuche fanden unter starker Gendarmeriebedeckung statt. Im Zuschauerraum befand sich eine große Menge von Wagnern in Zivilkleidung, während vor und hinter dem Gerichtstisch eine Anzahl Gendarmen aufgestellt war, die die Aufgabe hatten, die in der Nähe Hanussens befindlichen Personen scharf zu beobachten.

Die Aufgaben, die der Gerichtshof Hanussen stellte, bestanden in dem Erheben nach einem verketten Gegenstand, graphologischen Versuchen, Charakteranalyse auf Grund einer vorgelegten Handschrift, Spezialversuchen mit fünf verschiedenen Schriften und telepathischen Versuchen. Nachdem Hanussen sämtliche Aufgaben unter andauerndem Beifall im Zuschauerraum gelöst hatte, wurde die Verhandlung vertagt.

Aus Stadt und Land.

Bienenburg. Das Wasser ist in den Schächten nicht weiter gestiegen, nur im Krater stieg das Grundwasser weiter langsam an. Man erwägt nun, die Verstopfung im Krater durch ein Gefrierverfahren zu sichern. Vertreter einer Firma der Kälteindustrie weiten zur Besichtigung und Besprechung mit der Betriebsverwaltung hier. Sollte dieses Verfahren Erfolg haben, dann könnten die entsprechenden Streden des Schachtes 2 oberhalb der vierten Sohle gegen Schacht 1 zu vermauert und abgedichtet werden. Dadurch wäre es vielleicht auch möglich, daß dann die Grubenfelder des Schachtes 2 mit ihren hochwertigen Salzen starker abbaufähig würden als bisher. Dadurch wären die ungünstigsten wirtschaftlichen Auswirkungen der Katastrophe für Bienenburg wesentlich herabgemindert.

Halle. Zwischenfall bei einer Ballonlandung. Die vom Deutschen Automobilklub hier veranstaltete Ballonverfolgung hätte beinahe einen sehr bösen Ausgang nehmen können. Bei der Landung des mit drei Personen besetzten Ballons in der Nähe von Bergwitz verließ einer der Insassen den Korb zu früh. Der noch halb mit Gas gefüllte Ballon erhob sich deshalb nochmals in die Lüfte und landete dann hart auf und wurde noch ein Stück durch das unebene Gelände geschleift. Hierbei zog sich ein anderer Insasse einen komplizierten Knöchelbruch zu, der seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machte. Die Lage war für die Balloninsassen zeitweise so gefährlich, daß sie in Lebensgefahr schwebten.

Apotha. Morgens in der 6. Stunde warf sich der Wirkermeister Förlich mit seiner Frau kurz hinter Apolda vor den nach Raumburg fahrenden Personenzug. Der Lokomotivführer konnte den Zug nicht mehr zum Stehen bringen. Förlich war sofort tot, während seine Frau noch Lebenszeichen von sich gab. Sie wurde ins Apoldaer Krankenhaus gebracht, doch besteht keine Aussicht, sie am Leben zu erhalten. Das Ehepaar war kinderlos. Förlich stand im 32., seine Frau im 28. Lebensjahr. Der Doppelmord dürfte auf schwere wirtschaftliche Sorgen zurückzuführen sein. Der Vorfall hat in Apolda größtes Aufsehen erregt.

Der vor einiger Zeit in Nagstaff im Staate Arizona entdeckte Planet hat amtlich den Namen „Pluto“ erhalten.

Graf Christian verlobt. Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, Majoratsherr auf Janowitz, der im Dezember vorigen Jahres wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters, des Grafen Eberhard, in der Berufungsinstanz rechtskräftig zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat sich mit der Komtesse Anneliese von Rothkirch-Trach aus Panthenau bei Regnitz verlobt. Graf Christian Friedrich hat sich in letzter Zeit in sehr schlechten Vermögensverhältnissen befunden. Dagegen soll die Familie seiner Braut sehr vermögand sein.

Maul- und Klauenseuche in Köln. Auf dem Schlachtviehhof in Köln ist in der Nacht die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Mit Rücksicht auf die Viehchau in der 36. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, in der die besten Zuchttiere Deutschlands gezeigt werden, wurden sofort umfassende Sicherheitsmaßnahmen gegen die Verbreitung der Seuche angeordnet. Kein Vieh aus der Kölnener Umgebung wurde auf dem Viehmarkt zugelassen. Der Vertrieb der Tiere war nur nach den öffentlichen Schlachthöfen zur sofortigen Abschachtung gestattet. Jeder Kraftwagen zur Wegbeförderung von Vieh mußte von einem Polizeibeamten zur Kontrolle begleitet werden.

Ehrungen durch die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. In einer geschlossenen Mitgliederversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Heidelberg wurden verschiedene Ehrungen beschlossen. Zu Senatoren wurden gewählt: Lederfabrikant Ernst Ammer-Keutlingen und Bankier Dr. h. c. Jakob Goldschmidt-Berlin. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Stadtkammerer Dr. Friedel-Breslau, badischer Gesandter Honold, Staatssekretär Dr. Weib, Ministerialdirektor Bellengahr, Staatssekretär Dr. Pinder, Geheimrat Prof. Dr. Schöndorfer und Staatssekretär Dr. Weismann. Die nächste Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft wird am 1. oder 2. Juni 1931 in Berlin abgehalten werden.

Volkstfest im „Kaiser-Walde“. In Riga fand das deutsche Volkstfest im Kaiser-Walde statt, das von über 10000 Personen besucht war. Die Erträgnisse dieses vom Deutschen Elternverbände in Lettland veranstalteten Volkstestes werden zur Unterstützung des deutschen Schulwesens in Lettland verwandt. Ganz besonders eindrucksvoll war der Festzug sämtlicher deutschen Schulen und Sportvereine Rigas und anschließend ein Waffenturnen aller deutschen Knaben und Mädchen.

Verkehrsflugzeuge am „laufenden Band“. In den Handley Page-Flugzeugfabriken in London wird gegenwärtig das erste einer Reihe von acht großen britischen Verkehrsflugzeugen für je 46 Personen fertiggestellt. Von den acht Flugzeugen sind vier für den Dienst nach Indien, die anderen vier für den Dienst zwischen London und Paris bestimmt. Die Flugzeuge sind mit vier Motoren mit einer Gesamtstärke

von 1800 PS. ausgerüstet. Daneben wird in Southampton gegenwärtig ein großes Flugboot gebaut, das mit sechs Motoren ausgerüstet sein wird und 38 Tonnen wiegen soll.

Ozeanflugpläne. Der australische Fliegerhauptmann Kingsforth Smith beabsichtigt, wie aus Dublin berichtet wird, in etwa 14 Tagen mit seinem Flugzeug „Südflug“ zu einem Flug nach New York zu starten. Er wird von einem Flieger der holländischen Luftschiffahrt-Gesellschaft van Dyk und zwei Mechanikern begleitet sein.

Internationale Juwelen diebe verhaftet. In einem Hotel in New York wurden fünf internationale Juwelen diebe, darunter eine Frau, verhaftet. Bei den Verhafteten wurden Juwelen und Schmucksachen im Werte von 1250000 Mark vorgefunden. Der größte Teil der beschlagnahmten Diebesbeute stammt aus Diebstählen, die die Bande im letzten Winter in verschiedenen Hotels in Florida verübt hat.

Kleine Nachrichten.

In dem abgebrannten Schloß des normwegischen Kronprinzen bei Oslo wurde das unterirdische Gewölbe geöffnet. Alle darin aufgehobenen Kostbarkeiten der Kronprinzessin sind unversehrt geblieben.

In Tludzege bei Warschau fielen 40 Häuser, darunter 20 Wohnhäuser, einer Feuerbrunst zum Opfer. Hunderte Familien sind obdachlos.

Meldungen aus Bemberg zufolge wurden in Borsjan in Ostgalizien neuerdings drei weißrussische Arbeiter verhaftet.

In Ostgalizien fanden jüdische Kundgebungen gegen England im Zusammenhang mit dem Einwanderungsverbot nach Palästina statt.

An einem Bahnübergang bei Koburg im amerikanischen Staate Ontario wurde ein mit sechs Personen besetztes Automobil von einem Zuge erfasst. Sämtliche Insassen, die Mitglieder einer Familie waren, wurden getötet.

Der neue Gepäcktarif.

Zum 1. Juni 1930 wird der Gepäcktarif der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft dem neuen Erpreßguttarif angepaßt. Soweit die bestehenden Gepäcktariffrachten sich ändern, tritt hauptsächlich eine Ermäßigung ein. Einige Beispiele für die Höhe der Gepäckfracht vom 1. 6. 1930 ab seien unter Gegenüberstellung der alten Preise dargestellt.

Kilometer	30 Kilogramm		Unterschied	50 Kilogramm		Unterschied
	alter Preis	neuer Preis		alter Preis	neuer Preis	
25	0,60	0,60	0	1,00	1,00	0
50	1,20	0,90	-0,30	2,00	1,50	-0,50
75	1,50	1,50	0	2,50	2,50	0
100	1,80	1,50	-0,30	3,00	2,50	-0,50
150	2,40	2,10	-0,30	4,00	3,50	-0,50
200	3,00	2,70	-0,30	5,00	4,50	-0,50
300	3,90	3,60	-0,30	6,50	6,00	-0,50
500	5,70	5,70	0	9,50	9,50	0
1000	7,80	7,80	0	13,00	13,00	0

Schon diese Beispiele zeigen, daß die neuen Gepäcktariffrachten keine Mehrbelastung gegenüber den bisherigen Preisen bringen.

Aus dem Gerichtssaal

Sühne für das Verbrechen an der Charlotte Egner. Das Schwurgericht Dresden verurteilte den 27-jährigen Badergeschilfen Franz Karl Strauß wegen Gewaltanmaßung an einem Schulmädchen mit Todesfolge zu 10 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. Am 16. März 1924 war die 12jährige Charlotte Egner an der Kellerstiege in der Markthallstraße tot aufgefunden worden. Der Mörder stellte sich mehrere Jahre nach der Tat, nachdem er mehrere Selbstmordversuche unternommen hatte freiwillig der Polizei. Die seit dem 30. Dezember 1929 erteilte Untersuchungshaft kommt auf die Strafe in Anrechnung.

Urteil wegen der Brandstiftung Zusammenhänge. Das Gemeindefam Schöffengericht Leipzig verurteilte wegen der Brandstiftung Zusammenhänge zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten der kommunistischen Stadtrat Geiger zu acht Monaten Gefängnis wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs, Lehnerer zu neun Monaten Gefängnis, Lippe zu acht Monaten Gefängnis. Vier weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von sechs bis acht Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Angestellter wurde freigesprochen.

Der Raubüberfall auf den Geldbriefträger. Der Verteidiger überreicht das geraubte Geld.

Der schwere Raubüberfall auf einen Geldbriefträger am 21. März 1930, der großes Aufsehen erregt hatte, fand seine Sühne vor dem Gemeindefam Schöffengericht in Leipzig. Zu verantworten hatten sich der 36jährige Inhaber eines Fuhrergeschäftes Wilhelm Rebe, der 32 Jahre alte Baderereinhaber Kurt Elze und der 41jährige Friseur Georg Vogel, sämtlich aus Halle. Im Hausflur des Gruppentürks Dittrichring 2 überfielen sie gegen 11 Uhr vormittags den Geldbriefträger Paul Jänig. Sie hatten sich im Hausflur versteckt, und als Jänig den dunklen Flur betrat, wurde er von Rebe mit einem Gummihüpfel niedergeschlagen. Elze schnitt mit einem Taschenmesser die Riemen der Tasche des Geldbriefträgers durch und ergriff mit der Beute die Flucht. Die Tasche wurde dann in einem Durchgang in der Universitätsstraße gefunden. Es fehlte eine Betrag von 4268 RM. Rebe konnte kurz nach dem Ueberfall gestellt und festgenommen werden, während Elze zunächst entkam. Der Angeklagte Vogel hat Elze verdeckt gehalten, um ihn der Verhaftung zu entziehen. Bei Beginn der letzten Verhandlung legte der Verteidiger Elzes den größten Teil des geraubten Geldes in einem versiegelten Paket auf den Richtertisch nieder. Elze habe ihm auf seine Vorhaltungen das Versteck des Geldes angegeben. Die Angeklagten Rebe und Elze waren geständig. Sie seien schwer verschuldet und hätten aus Not den Entschluß gefaßt, einen Geldbriefträger zu überfallen. Der Angeklagte Vogel bestritt, vom Raubüberfall etwas gewußt zu haben. Das Urteil lautete gegen Elze und Rebe wegen schweren Raubes auf je 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen Vogel wegen Begünstigung auf 4 Monate Gefängnis.

Sächsisches.

Am 1. Juli d. J. sind 25 Jahre vergangen, daß die frühere Deutsche Straßenbahn in Dresden durch Kauf in sächsischen Besitz überging. Die Stadt Dresden übernahm

damals deren sämtliche Beamten und Bediensteten durch Vertrag. Der frühere Direktor Stöfner von der Deutschen Straßenbahn wurde am genannten Tage durch den damaligen Dresdner Oberbürgermeister Weßler als städtischer Verkehrsbeamter verpflichtet. Am gleichen Tage erfolgte aber auch noch die völlige Übernahme der früheren Dresdner Straßenbahn, der einstigen gelben Pferdeisenbahn, in städtischen Besitz. Im Jahre 1890 war die Betriebslänge der Dresdner Straßenbahnen im Dresdner Stadtgebiet 58,6 km, bereits 10 Jahre später 1900 zählten sie 117,7 km. Die Kosten der Erwerbung der beiden früher im Privatbesitz befindlich gewesenen Straßenbahnen betrugen 33,5 Millionen Mark, die durch eine Anleihe gedeckt wurden.

Leipzig. Zu der am 22. Juni 1930 stattfindenden Landtagswahl sind die Wahlvorschläge spätestens am 17. Tage vor dem Wahltag (d. h. also bis zum Ablauf des 5. Juni) beim Kreiswahlleiter einzureichen. — Sie müssen von mindestens 500 Wahlberechtigten des Wahlkreises unterzeichnet sein. An Stelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Anhänger des Wahlvorschlags oder eines anderen sind, mit dem der Wahlvorschlag nach Paragraph 16 des Landeswahlgesetzes verbunden ist. Nur die Wahlvorschläge derselben Partei sind untereinander verbunden. Bei der Durchführung der Wahl sind anzuwenden das Landeswahlgesetz für den Freistaat Sachsen vom 6. Oktober 1926 und das Abänderungsgesetz vom 13. Februar 1929 sowie die Landeswahlordnung vom 6. Oktober 1926 in der Fassung der Aenderungsverordnung vom 13. Februar 1929.

Schlussdienst.

12 Leitsätze Hugenberg über die Not der Landwirtschaft.

— Magdeburg, 28. Mai. Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, formulierte hier 12 Leitsätze über die Not der Landwirtschaft. Darin heißt es, die Grundursachen der Bauernnot seien die Tribute, die Auslandsverschuldung und die Wirtschaftspolitik der letzten Jahre. Einfuhrverbote und Kontingente seien unrentabel. Die neuen Agrargesetze seien richtig gedacht, könnten aber nicht durchgreifend helfen. Aus der Landwirtschaft könne kein Geld herausgepreßt werden, sondern es müsse Geld hineingesteckt werden. Ein „individuelles Moratorium“ bringe Verderben statt Hilfe. Die Ueberforderung des deutschen Volkes (23 Milliarden öffentliche Lasten bei höchstens 60 Milliarden Gesamtarbeitsertrag) zerstöre die Kaufkraft und damit den Absatz. Die Erntebewertung müsse systematisch und mit staatlicher Hilfe finanziert werden. Das Kabinett Brüning sei nur eine Uebergangsregierung.

Die erste Sitzung des neuen Obersächsischen Sejm. — Katowitz, 28. Mai. Der am 11. Mai gewählte Obersächsische Sejm trat zu seiner ersten Sitzung zusammen. Er besteht aus: 15 Abgeordneten der Deutschen Wahlgenossenschaft, 1 Abgeordneten der deutschen Sozialisten, 13 Abgeordneten der Korfantypartei, 10 Abgeordneten der Regierungspartei, 3 Mitgliedern der Nationalen Arbeiterpartei, 4 polnischen Sozialisten und 2 Kommunisten. Zum Sejmarschall wurde der Abgeordnete Wolny (Korfantypartei) mit 44 Stimmen wiedergewählt. Zum Vizemarschall wurde Senator Dr. Pant vom Deutschen Klub gewählt.

Das neue Deckungsprogramm.

— Berlin, 28. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Unter dem Vorsitz des Reichsanwalters beschäftigt sich

das Reichskabinett mit der durch die nur langsam zurückgehende Arbeitslosigkeit und die konjunkturellen Ausfälle an Einnahmen des Reiches geschaffenen Lage. Der Reichsfinanzminister und der Reichsarbeitsminister legen verschiedene Möglichkeiten für den einseitig als notwendig anerkannten sofortigen Ausgleich der Fehlbeträge dar. Das Reichskabinett beschloß, die Entscheidung über die Art der Deckung mit der Beschlussfassung über das Ausgaben-Senkungsgesetz zu verbinden. Diese Kabinettsentscheidung wird anfangs nächster Woche fallen.

Zur Neuregelung der Arbeitslosenversicherung.

— Berlin, 28. Mai. Der Vorstand des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände lehnt in einer Entschließung die durch den Vorstand der Reichsanstalt vorgeschlagene Neuregelung der Arbeitslosenversicherung ab, soweit diese Vorschläge untragbare Verschlechterungen für die Arbeitslosen bringen und außerdem an der als Grundfrage notwendigen Reform vorbeigehen. Der Gewerkschaftsring sieht die Unvermeidbarkeit einer Beitragserhöhung auf 4 v. D. ein. Er betont aber mit Nachdruck die erste Verpflichtung des Reiches, sich in ausreichendem Umfange mit einem der Lage angepaßten Zuschuß an der Hilfe für die Erwerbslosen zu beteiligen. Der Gewerkschaftsring fordert ein allgemeines Kopfgeld der Bevölkerungsklasse, die bei entsprechend höherem Einkommen bisher nicht zur Entlastung der Arbeitslosenversicherung herangezogen worden sind. Der Gewerkschaftsring ist der Ansicht, daß Staat und Wirtschaft zum gemeinsamen Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit verpflichtet sind.

Freidombst nicht nach Berlin.

— Weimar, 28. Mai. Auf der Länderkonferenz am Mittwoch in Berlin über die Festlegung einer einheitlichen Auslegung der Grundzüge für die Gewährung von Freidombst für polizeiliche Zwecke wird Staatsminister Baum, der auch bisher die Verhandlungen mit dem Reich geführt hat, das Land Thüringen vertreten. In seiner Begleitung befinden sich Ministerialrat Guyer, der Leiter der Polizeidirektion im thüringischen Innenministerium und Ministerialrat Thieme, der Leiter der Präsidialabteilung. Staatsminister Dr. Freid wird nicht nach Berlin fahren.

Wieder blutige Zusammenstöße in Birmasen.

— Birmasen, 28. Mai. Seit den Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten am vergangenen Sonntag hat hier eine Nervosität Platz gegriffen, die erneut zu schweren Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Massen und der Polizei geführt hat. Aus der Reihe der Demonstrierenden, aber auch aus einzelnen Fenstern wurde auf die Polizei geschossen. Es sind dabei zwei Beamte durch Verwundungen verletzt worden. Die Polizei war schließlich genötigt, ebenfalls von der Waffe Gebrauch zu machen. Dabei gab es zwei weitere Verwundete, die ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Von den Opfern der Straßkämpfe am vergangenen Sonntag liegen noch sieben schwer verletzt im Krankenhaus.

Die Zeitungsverleger in Bochum.

— Bochum, 28. Mai. Am Dienstag wurde hier die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger eröffnet. Den Auftakt der Tagung bildete eine Festvortragung im Stadttheater. Der Vorsitzende des Vereins, Kommerzienrat Dr. Krumpholtz, hielt eine Ansprache und betonte dabei, für die meisten Zeitungsverleger sei das Ruhrgebiet Neuland. Die

Strife, unter der das deutsche Volk augenblicklich leide, bräue sich überall aus. Daher müsse man in dieser Notzeit einträchtig zusammenstehen.

Erneute Unruhen in Rangoon. — Bisher 40 Todesopfer.

London, 28. Mai. In Rangoon in Ostindien sind erneut Unruhen ausgebrochen. Polizei machte zweimal von der Schußwaffe Gebrauch. Die Polizeistation in Dongri ist niedergebrannt. Die Zahl der bei allen Zusammenstößen Getöteten hat sich auf 40 erhöht.

Handelsteil.

Dresdner Börse vom 27. Mai: Die meisten Industriepapiere wurden heute unverändert genannt. Im übrigen führten kleinste Aufträge der Privatindustrie zu mehrprozentigen Verschönerungen.

— Berlin, den 27. Mai 1930.

Am Devisenmarkt waren die Kurse wenig verändert.

Am Effektenmarkt trat gleich nach den ersten Kursen eine Erholung ein, die von einer Befestigung in den Spritaktien und den Aktien der deutschen Erdölgesellschaft ausging. Spezialitäten blieben bis zum Schluß fest. Am Kuponmarkt lagen Liquidationspandbriefe durchweg schwach. Am Geldmarkt trat infolge des Umlaufs eine leichte Festigkeit ein. Der Reichsbankdiskontsatz betrug 4%, der Privatskontsatz 3% Prozent für beide Städte.

Am Produktmarkt zogen die Preise für Weizen etwas an, während für Roggen die wirren Verhältnisse blieben.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,187 (Gold) 4,195 (Brief), engl. Pfund 20,34 20,38, holl. Gulden: 168,40 168,74, ital. Lira: 21,93 21,97, franz. Franken: 16,41 16,45, Belgien (Belga): 58,41 58,53, Schweiz. Franken: 80,99 81,15, dan. Krone: 112,01 112,23, schwed. Krone: 112,34 112,56, norw. Krone: 112,00 112,22, tschech. Krone: 12,410 12,439, österr. Schilling: 59,985 59,185, japan. Yenshi: 50,95 51,05

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Wgtsch.) Getreide und Mehlwaren bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station Weizen Märk. 295-296 am 28. 5.: 290-292, Roggen Märk. 169-177 (169-177), Futter- und Industriegerst 165-180 (165-180), Hafer Märk. 146-156 (148-158), Weizenmehl 32,25-40,25 (32-40), Roggenmehl 21,90 bis 25,40 (22-25,40), Weizenkleie 8,25-9 (8,25-9), Roggenkleie 8,05-9,25 (8,05-9,25), Wirtoriaerbsen 24-29 (24 bis 29), Kl. Speiseerbsen 21-25 (21-25), Futtererbsen 14 bis 19 (14-19), Bohnen 17-18 (17-18), Ackerbohnen 15,50-17 (15,50-17), Bohnen 19-21,50 (19-21,50), Lupinen blaue 16-17,50 (16-17,50), gelbe 21,50-24 (21,50-24), Kaffeebohnen 12-13 (12-13), Weizen 17,50-18,00 (17,50-18,10), Trossenschnitt 8-8,54 (8-8,50), Sojabohnen 13,30-14,30 (13,30-14,30), Kartoffeln 12,40-12,80 (12,70-13).

Großhandelspreise für inländisches Gemüse.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen Direktion Berlin für inländisches Gemüse für 50 Kilo: Birkensalat: Rheinischer 8-12; Mohrrüben: ungewaschen 4-6, gewaschen 6-8; Spinat: hiesiger 5-8, hiesiger Blatt: 10-12; Rhabarber: Freiland 2-3; Rotebete: 12-15, II 5-10; Petersilienmangol 5-12; Spargel: I gebündelt 60-70, II gebündelt 30-40, III gebündelt 10-25, I lose 50-65, II lose 20-35, III lose 10-15, unfortreif 30-40; Salat: hiesiger (100 Kopf) 2-6; Radishesch: hiesige Schockbund 1,25-2; Rettiche: hiesige Schockbund 2-2,50; Kohlrabi: Freiland Schock 3-5; Freiland Schock 1-2,50; Gurken: Freiland (100 Stück) 20 bis 45; Porree: je nach Größe Schock 0,60-1,25; Petersilie: je nach Größe (100 Bund) 2-4 Mark.

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

8. Fortsetzung
Doch ehe er abdrücken konnte, hatte der neben ihm sitzende Amateurbogner Patsy Breaker geistesgegenwärtig zuge schlagen und dem Zusammenbrechenden den Revolver ent rissen.
Im Nu war Tobby Arkebuis gefesselt und wurde aus der Reihen gezerrt.
Unten war helle Aufregung.
Was ging oben vor?
Nur George stand ruhig lächelnd mit gekreuzten Armen da.

Der Bürgermeister, Mr. Eastmann und Mr. Towler be stürzten ihn um Aufklärung.
Ruhig sagte Mr. George: „Dort oben habe ich eben Tobby Arkebuis, den ich erkannte, verhaften lassen. Es ist ein langgesuchter Eisenbahnräuber, Geldschrankknacker und wahrscheinlich auch Pirat. Ich bedaure, daß ich Ihre Sitzung durch diese Maßnahme für Augenblicke stören mußte.“
Diese Tat fand begeisterten Beifall. Die Senatoren klatsch ten, ebenso wie die Tribünenbesucher, lebhaft und anhaltend in die Hände.
Dann traten die Senatoren zu George und beglück wünschten ihn.
„Ein gutes Omen!“ sagte Eastmann warm.

Am Nachmittag erfolgte die Einführung.
Die höheren Beamten des Polizeipräsidiums waren unter Führung des Vizepräsidenten Dr. Allenday in einem Sitzungssaal des Polizeipräsidiums versammelt.
Mr. Towler kam mit George, und der wurde von den höheren Beamten, von denen sich jeder zu Unrecht über gangen fühlte, sehr kühl, fast abweisend empfangen.
George sah es, aber er reagierte nicht darauf.
Er sprach nur einige Worte.
Die ganze Einführung hatte nur etwa zehn Minuten ge dauert. Dann entließ Mr. Towler die Beamten und ge leitete Robert George in sein Arbeitszimmer.
Der invalide Polizist Papers, Mr. Davens Vertrauter und Faktotum begrüßte den neuen Herren schlichtsachlich.
Robert George nahm im Direktionszimmer Platz, und Mr. Towler ging, nachdem er ihm noch einmal sehr warm die Hände geschüttelt hatte und alles Gute für die Zukunft gewünscht.
Dann war George allein.

Er war lange allein.
Niemand kam und kümmerte sich um ihn. Papers lag im Vorzimmer und wartete auf ein Glockenzeichen.
George sah sich in seinem Arbeitszimmer um. Es war denkbar nüchtern und geschmacklos eingerichtet. Nichts War mes verführte.
Er brannte sich eine Zigarre an, rauchte sie zu Ende. Er verging eine Stunde in stiller Ruhe. Bei einer zweiten Zigarre ließ abermals eine Stunde ab, und niemand be lästigte ihn.

Auch der Vizepräsident kam nicht zu einer Anstandsvisite. George entschloß sich zu klingeln.
Der Polizist Papers erschien, blieb demütig im Rahmen der Tür stehen und wartete.
„Kommen Sie heran, lieber Papers,“ sagte, George freundlich. „Wir kennen uns doch schon etwas, Sie waren Mr. Davens Vertrauter?“

„Vertrauter ist zuviel gesagt, Herr Präsident,“ entgegnete Papers verlegen. „Aber er war gut zu mir, und ich habe meine Pflicht getan. Wenn mich der Herr Präsident weiter in dieser Stellung belassen, so hoffe ich.“
George nickte. „Selbstverständlich, lieber Papers. Ich werde Sie brauchen, ganz besonders im Anfang. Denn ich habe vor, hier ein wenig Wandlung zu schaffen.“
Papers müde Augen leuchteten auf.
„Herr Präsident müssen es tun. Es tut not!“
George bot ihm eine Zigarre an und sagte freundlich: „Sehen Sie sich, lieber Papers. Wir wollen mal etwas zusammen plaudern. Sie sollen mir reinen Wein einflößen, denn ich glaube, es kennt keiner die Beamten des Polizei präsidiums so gut wie Sie, der dreißig Jahre lang mit ihnen zu tun hatte.“

„Das wohl, Herr Präsident,“ entgegnete Papers. „Aber Sie müssen bedenken, daß ich immer um Mr. Davens war. Ich habe zwar viele kennen und einschätzen gelernt, ich denke auch richtig, aber ich könnte doch nicht einem etwas be weisen.“

„Glaube ich! Aber Sie wissen genau, daß ein ganz statt licher Prozentsatz der Polizei von Chicago... platt ist. Das wissen Sie!“
Papers nickte.

„Ich weiß es auch,“ fuhr George fort. „Das ist die Haupt schwierigkeit meiner Stellung. Ich kann mich nicht auf ein ergebnisses Beamtenheer stützen. Sie sind alle wider mich. Den Empfang hätten Sie sehen sollen. Papers! Donner wetter, eine Versammlung von Kaulquappen spricht auf bald so viel Mühe.“
„Ach, kühl ist kein Wort, unfreund lich, gehässig waren die Mienen.“

„Ja!“ sagte Papers nachdenklich. „Man lacht man spottet über Sie.“
„Erfreut lag ihn George an. Er legte die Hand auf die Schulter des Polizisten und sagte ernst: „So mein Vetter so bleiben Sie! Das bitte ich mir aus. Absolute Wahrheit also, man lacht über mich? Gut, ich werde morgen früh einmal einige Inspektionsbesuche machen. Dann soll einiger

der Herren das Lachen vergehen. Jetzt aber, Papers, er warte ich von Ihnen, daß Sie mir eine Liste der Beamten aufstellen, die nach Ihrer Ueberzeugung unbedingt reell sind.“

„Das kann ich nicht, Herr Präsident, das können Sie besser als ich.“
„Vielleicht,“ antwortete George. „Aber Sie machen es. Dann wollen wir unsere beiden Listen miteinander ver gleichen. Und die, die wir beide nennen, die sollen unsere schwarze Garde werden, auf die wir uns unbedingt ver lassen können.“

Die Listen waren um die vierte Nachmittagsstunde — es war immer noch niemand gekommen — fertig und wurden miteinander verglichen.

Sie stimmten im großen und ganzen überein.
George war befriedigt.
„Gut!“ sagte er zu Papers, und dann gehen Sie zu den Beamten und sagen Sie ihnen, daß ich sie übermorgen einzeln zu sprechen wünsche. Für jeden will ich eine Viertel stunde Zeit haben. Um 9 Uhr früh beginne ich damit, und da es dreißig Mann sind, so werde ich siebeninhalb Stun den dazu brauchen. Also den ganzen Tag.“

Papers nickte. „Ich werde die Herren entsprechend be stellen.“

George fuhr gegen sechs Uhr mit dem Auto nach Hause. Wenn holte ihn ab. Er kam vom Werk und schien sehr müde zu sein. So sprachen sie unterwegs so gut wie nichts. Bann lenkte in bewährter Geschicklichkeit den Wagen durch die Verkehrsirrwege von Chicago, und nach zwanzig Mi nuten fuhr er in den bequemen Sesseln ihrer behag lichen Jungelassenwohnung.

„Wie Cavellin brachte den Tee, und beide stärkten sich.“
„Run erzähle!“ eröffnete George das Gespräch. „Du warst in den Werken?“

„Ja!“
„Hast du die Leitung übernommen?“
„Ja!“
„Wie sandest du alles?“
„In Ordnung.“
„Gut! Und sonst noch was?“
„Dein technischer Leiter ist ein Juwel.“
„Famos!“

„Habe einen Ueberblick über das gigantische Werk be kommen. Allen Respekt vor dem toten Williams! Hat wirk lich was geschaffen. Mir brummt der Schädel. Aber bei technischer Leiter ist prima. Er heißt Billy Kramer und trägt spielend sechs Zentner. Die Leute haben Hochachtung und Respekt vor ihm. Es klappert obwohl er ein humaner guter Kerl zu sein scheint.“

„Alle Hochachtung! Er ist ein Deutscher?“
„Bann zuckte die Achseln. „Weiß nicht, vielleicht sind die Eltern Deutsche. Er ist im Lande geboren, also Amerikaner.“

„Gut!“

(Fortsetzung folgt.)

Himmelfahrt.

Sie sahen's mit jubelndem Entzücken,
Wie Jesus Christi erhoben ward,
Sie schauten noch mit eigenen Blicken
Des Herrn und Meisters Himmelfahrt.
Sie waren Jungen, wie ein Wagen
Gerastan, um des Vaters Sohn
Am Donnerstags emporzutragen
Zus Himmelsbau zu Gottes Thron.

Von Schmerz erfüllt, doch hingerissen
Von göttlich hoher Majestät,
Dah ihnen lechtes, tiefes Wissen,
Was hoffend und durchs Herz nur weht,
Was uns nur Ahnen und nur Sehnen
Am auf'rem Dasein lechten Sinn,
Dah ihnen unter Schmerz und Tränen
Der Stunde köstlicher Gewinn.

Sie sahen göttliches Ersehen
Nach Kreuz und Tod, nach Grab und Fall
Sie sahen ihren Meister schweben
Som Erden sein ins Sonnenall.
Sie schauten jubelnd und betroffen
Am sonnenhellen Frühlingsland,
Wie Gottes weiter Himmel offen
Dem Sehnen ihrer Seele stand.

Aud ob die Stunde längst verflohen,
Was wach ihr Jauchendem nicht,
Noch heute führt ein Bräutigam
An diesem Tag ins Sonnenlicht.
Noch heute will das Herz uns brennen,
Wenn wir im Maienlauge sein,
Und uns mit seligstem Erkennen
Die Einheit allens Seins umwehn.

Laut jauchzen es die Vogellieder
Soll Glüd und Freude warm und hell,
Es raunt im volleren Fliegen
Es singt und klingt im Wiesensaal,
Was unser Seele nur ein Ahnen
Dah Heimat uns die Erde nicht
Und unser Weg auf Sternbahnen
Empor ein führt ins Sonnenlicht!

Felix Leo Göderig.

Aufstieg zum Himmel.

Am vierzigsten Tage nach Ostern, dem Auferstehungsfest des göttlichen Erlösers, begeht die christliche Kirche das Fest Christi Himmelfahrt. Auf dem Delberg, dem Orte, wo sein bitteres Leiden angefangen hatte, vollzog sich auch seine Himmelfahrt, sein Aufstieg zu Glorie und Herrlichkeit, nachdem er mit den Jüngern gegessen und sie gesegnet hatte. In den katholischen Kirchen wird an diesem Tage die Osterkerze ausgelöscht, um zu versinnbildlichen, daß Christus von seinen Jüngern geschieden ist. Zwischen dem Osterfest, dem Himmelfahrtstag und dem Pfingstfest, dem Fest der Erleuchtung, besteht ein tiefer Zusammenhang, unlösbar sind diese drei Feste der Christenheit miteinander verbunden. „Es ist gut, daß ich hingehe, denn wenn ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen.“

An der Stelle, an der Christus gen Himmel fuhr, erbaute die Mutter des Kaisers Konstantin, Helene, eine Kirche, die aber von den Persern zerstört wurde. Die Kirche wurde wieder aufgebaut, aber jedesmal zerstört, zuletzt durch ein Erdbeben. 1834 wurde der Bau durch die Armenier auf den alten Grundlagen, allerdings sehr unvollkommen, restauriert und ist noch heute im Besitz der Mohammedaner. Am Himmelfahrtstage gefasteten sie den Christen, in dieser schmucklosen Kapelle Gottesdienst abzuhalten.

Die religiöse Weihe dieses Tages erfährt noch eine Vertiefung durch die in voller Pracht stehende Natur. Von allen Festtagen, die in die Woche fallen, ist der Himmelfahrtstag der einzige, den die schöne Zeit des Jahres umgibt. Wohl ist das erste zarte Grün gewichen, ein Teil der Blütezeit vorüber, aber dennoch bleibt genug, um Auge und Herz zu erfreuen. Und da geht es denn voller Freude hinaus ins Freie, hinaus in die herrliche Gottesnatur zu fröhlichem Wandern und friedlichem Spiel.

Und diese Freude um die Frühlingszeit ist uralte und dem Deutschen ureigen. Verschiedene Volksbräuche am Himmelfahrtstage erinnern an den Donnerstag, den Tag des altgermanischen Frühlingsgottes Donar. Seine Verehrer grüßten ihn auf den Bergen, wenn die Sonne ihren ersten Strahl auf die taufische Erde sandte. Noch heute ist in vielen Gegenden der Besuch der Berge Sitte. Im Mittelalter feierte man an diesem Tage die fröhlichen Maienfeste, die sich in unseren Schützenfesten erhalten haben.

Der Himmelfahrtstag eröffnet die Pfingstzeit, deren Fest wir zehn Tage später feiern. Aus seinem Glanz leuchtet uns der Zauber dieser schönen Welt entgegen.

Christi Himmelfahrt.

Der wahre Künstler ist von Gottesfurcht ergriffen, in seinem Innersten tief religiös, denn ein echtes Kunstwerk kann ohne den zündenden Funken göttlichen Geistes nicht geboren werden.

Was die Seele erregt, alle Freude und Not des Herzens ringt im Kunstwerk um Erlösung. Dadurch wird die reine Kunst für alle fühlenden Menschen zur Erhebung. Deshalb aber kann der ernste Künstler niemals an Gott vorübergehen. Die wunderbare Lebensgeschichte Christi hat daher die großen christlichen Künstler zu ihren schönsten Schöpfungen angeregt. Besonders die bildenden Künste zeigen in der Darstellung des Himmels ihre überragendsten Werke. Hier die lieblichen und innigen Bilder von der Geburt Christi, dort die tragischen, ergreifenden Darstellungen des leidenden Heilands und nicht zuletzt das hoffnungsvolle Erlösungsmotiv der Himmelfahrtsgeschichte.

Auf vielen Bildern sieht man in schlüchter Einfachheit Christus auf einer Engelswolke gen Himmel schweben. Auf der Erde stehen die Jünger und Anhänger aus Galiläa und blicken in stummer Erregung zu dem Entschwebenden empor. Aus ihren Augen leuchtet der freudige Glaube an Erlösung und die Hoffnung, daß durch Christi Tat der ganzen Menschheit gleicher Segen zuteil werde.

Es ist klar, daß die Erzählungen und Darstellungen von der Himmelfahrt Christi lediglich dichterische Bilder für seelische Vorgänge sind. Sie sind die greifbare sinnliche Darstellung der Blüthe der unsterblichen Seele des Gottessohnes zu Gott. Nach den furchtbaren Verdiensten des Herrn mußte aus der dumpfen Trance ein Zustand gefunden werden, denn es war einfach undenkbar, daß diese allgewaltigen seelischen Kräfte, wie sie der Herr auf Erden durch seinen fleischgewordenen Sohn bezeugt hatte, untergegangen oder verloren sein konnten.

Wenn sich aus den trauernden Seelen der Betäubungsschmelze: „Christus, wo bist du?“, dann kam schließlich über die bangen Herzen die erlösende Botschaft von der Himmelfahrt Christi und damit nach langer Not wunderbarer Trost und erste Hoffnung, die die gnadenvollen Ereignisse des Pfingstfestes vorausnehmen läßt. Es handelt sich also bei der Himmelfahrt Christi um kein körperlich greifbares Erlebnis, sondern um eine Offenbarung der Unsterblichkeit der Seele, ansehnlich durch die Wunderkraft des Glaubens.

Seelische Erlebnisse und Visionen von solcher Kraft sind aber unumstößliche Wahrheiten. Die reale Vorstellung des Christus, der auf einer Wolke der Erde entzückt wird, um den Platz zur Rechten Gottes einzunehmen, ist nur ein Gleichnis für das innere Erleben Gottes. Das seelische Himmelfahrtserlebnis ist aber eine göttliche Wahrheit, freilich nur dem verständlich, der die Segenkräfte des christlichen Glaubens in sich spürt. Für den innerlich ergriffenen Christen ist der Himmelfahrtstag ein Tag der Hoffnung und des Glaubens. „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht, daß das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.“

Keiner Glaube aber wird Gewißheit, und der Himmelfahrtstag gibt uns die Gewißheit, daß es einen Weg aus irdischer Not zu Gott gibt, wie es ein Kirchenbuch treffend sagt:

„Wir wissen nun die Stiege,
Die unser Haupt erhöht;
Wir wissen zur Genüge,
Wie man zum Himmel geht.
Der Himmels geht voran,
Will uns nicht nach sich lassen,
Er zeigt uns die Straßen,
Er bricht uns sich're Bahn.“

J. B.

?!
?

Wie man heutzutage
Milch trinken soll?
„-mit Kathreiner
gemischt“ sagen die Ärzte.
Denn so wird sie dreimal
leichter verdaut* — als
sonst!

Und diese Mischung
„Milch kathreiner“
schmeckt auch viel, viel
besser als Milch!

*Unsere ärztlichen Zeitschriften berichten jetzt gerade über dieses aufsehenerregende Ergebnis der neuesten Ernährungsforschung.



Ein neuartiger Ruderapparat, der auf der Wassersportausstellung in Potsdam zur Schau gestellt ist, ermöglicht es, mit der Geschwindigkeit dem Ziele zugewandt, zu rudern.

Hermann Stegemann.

Am 30. Mai feiert der Schriftsteller Hermann Stegemann seinen 60. Geburtstag, und wir Deutschen haben die Pflicht, uns seiner dankbar zu erinnern, schrieb er doch mitten aus dem gewaltigen Erleben heraus eine Geschichte des Weltkrieges, die als neutrales Urteil höchste Beachtung fand.

Es ist selbstverständlich, daß dieses Werk Irrtümer enthalten mußte, weil es den Ereignissen noch viel zu nahe stand, aber entscheidend ist der Geist der Darstellung, der sich am besten aus den Worten des Vorwortes zum letzten Band der Geschichte des Weltkrieges erkennen läßt, in dem Stegemann sagt: „... daß die Gesundung der Welt und eine aufsteigende Entwicklung ohne eine tätige, von entsprechender Macht getragene Teilnahme Deutschlands undenkbar ist. Man wird vom Untergang des Abendlandes nur dann sprechen dürfen, wenn dem deutschen Element in Europa annähernd gemacht würde, den Platz wieder einzunehmen, der ihm gebührt.“



Es ist klar, daß trotz aller Objektivität Stegemanns Geschichte in durchaus deutschem Geiste geschrieben wurde, ist er doch am 30. Mai 1870 in Koblenz geboren. Man braucht kein Astrologe zu sein, wenn man von einem Einfluß des Geburtsortes und -jahres auf die Persönlichkeit spricht. Die historische Gewalt des Rheines und des großen Krieges 1870-71 brachte Stegemann zur Auseinandersetzung mit dem Problem des Rheins.

1895 ließ sich Stegemann als Journalist in den Schweiz nieder. Seine schriftstellerischen Arbeiten, Geschichten und Romane beschäftigten sich speziell mit der Heimatgeschichte und -kunst des Elsaß. Erst der Weltkrieg machte den Journalisten zum Historiker, der sich im Berner Bund bedeutungsvoll zu den Zeitereignissen aussprach. Infolge dieser historischen Betätigung wurde Hermann Stegemann im Jahre 1922 als Professor für neuere Geschichte nach München berufen, wo er weiterhin in sachlich-wissenschaftlicher Weise gegen die Kriegsschuldfrage und den Versailler Vertrag kämpfte.

Hermann Stegemann hat diesen Posten verdient. Unsere moralische Position ist durch sein entschiedenes Wirken in der neutralen Schweiz wesentlich gefördert worden zu einer Zeit, wo alle Welt gegen uns war. Weber sein Werk mögen Historiker urteilen. Seine vorurteilslose objektive Gesinnung ist unantastbar.

J. B.

Bedentafel für den 29. Mai.

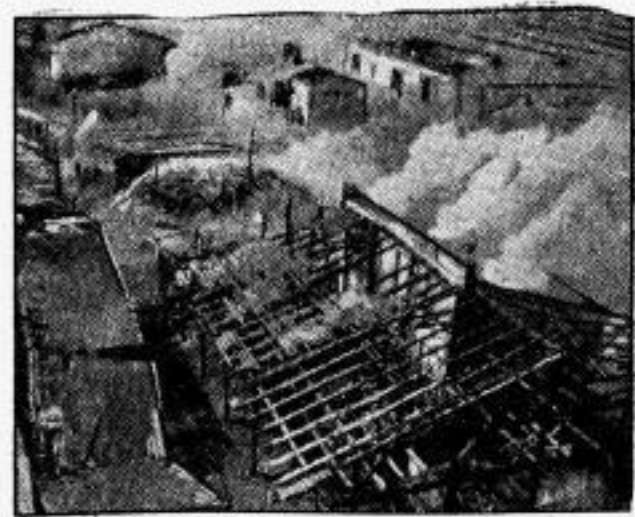
1170 * Barbarossa wird bei Legnano von den Normarden geschlagen — 1453 Eroberung Konstantinopels durch die Türken — 1500 † Der portugiesische Seefahrer Bartholomäus Diaz am Kap der Guten Hoffnung (* um 1450) — 1594 † Der kaiserliche Feldherr Gottfried Heinrich Graf zu Papenheim († 1632) — 1809 Sieg der Tiroler am Berg Jell — 1880 † Der Philosoph Oswald Spengler in Blankenburg am Harz.

Sonne: Aufgang 3,53; Untergang 20,2.
Mond: Aufgang 4,15; Untergang 22,20.

Bedentafel für den 30. Mai.

1265 † Der italienische Dichter Dante Alighieri in Florenz († 1321) — 1431 Die „Jungfrau von Orleans“ Jeanne d'Arc, wird in Rouen verbrannt († 1412) — 1640 † Der Maler Peter Paul Rubens in Antwerpen (* 1677) — 1778 † Der französische Dichter und Schriftsteller Francois Marie Aronnet de Voltaire in Paris (* 1694) — 1853 † Der Maler Vincent van Gogh in Groot Zundert in Brabant († 1890).

Sonne: Aufgang 3,52; Untergang 20,2.
Mond: Aufgang 5,9; Untergang 23,20.



Der neue Niesenbrand bei Berlin.

Nachdem erst vor kurzem ein Großfeuer die Drahtenburger Mühle bei Berlin eingeschloß hatte, entzündete sich auf dem Gelände der früheren Reichsbahnwerkstätten am Bahnhof Stralau-Nummelsburg ein Brand, der eine gewaltige Ausdehnung erreichte. Unser Bild gibt eine Uebersicht über die Stätte des neuen Brandkatastrophen.

Nr.

Im

Die Jäh
launen
Qualen
In
weilen
alterliche
ner, die
dabei, ja
ihren
Qualen,
Wissensch
bemüht,
nehmen
bei Klein

So
nun auch
die die u
der Jne
entwidel
widerstar
Art. O
Schmerz
sicher bef

Gan
in der I
Station
State Be
an, um
diene, di
rat, in d
von Mär
Fall nur
das Jir
die Män
hatt. Es
pen kein
ausäbe.

D.
Ameien
es gelan
jeweils
Beziehun
zung sei
Tretmä
Luloid in
Für als
Stades b
eine Rät
Borricht
jofort ab

Die
eine pfo
impulse
schreibu
ten rüh
ersten T
Minute
lich auf
Stunden

hatte ei
3,70 Me
Am
Stunde
terließ.
32,5 au
30 Gra
raucher,
schen G
dabei er
logarith

Stu
Stärke
anzuwä
Luftdruck
Zweck w
pumpt e
einer B
konnte
man ein
allmähli
begann.
fähler i
kleine
Glocke
einer S

Kle
Apparat
pumpt
auf. W
ten sie
gescheh
bis drei
wiederh
zehn Fil
ein Pa
am näch
normale

Die
50 Mil
über de
auf, die
30 Mil
noch ni
daß dan
wurde
gehen
suchen
Gleichw

Insekten in der Ertrmühle.

Die Zähigkeit der kleinen Tiere. — Wie schnell laufen Käfer und Wespen? — Fliegen, die furchtbare Qualen überleben. — Insekten im luftleeren Raum.

In den Laboratorien der Naturforscher werden zuweilen Folterapparate erfunden, die dem Hirn mittelalterlicher Henker entsprungen zu sein scheinen. Männer, die der Wissenschaft ihr Leben weihen, finden nicht dabei, zahllose Tiere der Forschung zu opfern, und in ihren Berichten erzählen sie trocken von furchtbaren Qualen, die sie den wehrlosen Tieren im Dienst der Wissenschaft bereitet haben. Während man sich nun bemüht, größere Tiere nur in der Karole zu unangenehmen Verjahren zu gebrauchen, wird diese Rücksicht bei kleinen Lebewesen nicht geübt.

So beklagenswert das Schicksal dieser kleinen Tiere nun auch ist, so bemerkenswert sind die Ergebnisse, die die wissenschaftliche Forschung bei der Untersuchung der Insekten in der letzten Zeit gehabt hat. Wenig entwickelte Tierarten sind nämlich offenbar besonders widerstandsfähig gegen schädliche Einwirkungen aller Art. Ob es aber zutrifft, daß die Insekten weniger Schmerz als andere Tiere empfinden — wie die Forscher behaupten — muß dahingestellt bleiben.

Ganz besonders aufschlußreiche Versuche unternahm in der letzten Zeit H. E. Luz an der Entomologischen Station eines amerikanischen Museums im Harriman State Park und in Tuxedo. Luz stellte zuerst Versuche an, um zu erkennen, ob das Zirpen der Grillen dazu diene, die Weibchen anzulocken. Er baute einen Apparat, in dem sich Weibchen zwei verschiedenen Gruppen von Männchen nähern konnten, von denen sie in einem Fall nur durch den Geruchssinn, im anderen nur durch das Zirpen angelockt wurden. Die Annäherung an die Männchen fand in beiden Fällen fast ebenso oft statt. Es wurde wahrscheinlich gemacht, daß das Zirpen keine besondere Anziehungskraft auf die Weibchen ausübt.

D. Chapley hatte schon früher beobachtet, daß Ameisen um so rascher laufen, je heißer es ist, und es gelang ihm, zwischen ihrer Geschwindigkeit und der jeweils herrschenden Temperatur eine mathematische Beziehung aufzustellen. Luz erbaute nun zur Fortsetzung seiner Versuche eine Vorrichtung nach Art einer Ertrmühle: sie war aus dünnem, durchscheinendem Zelluloid in Radform angefertigt und hatte eine winzige Tür als Einlaß für die Insekten. Die Speichen des Rades bestanden aus feinen Seidenfäden, die Achse war eine Nadel oder eine Haarnadel. Durch eine elektrische Vorrichtung konnte das Gewicht der Achse entlastet oder sofort abgepreßt werden.

Die Messung der Geschwindigkeit geschah durch eine photoelektrische Zelle, die die wechselnden Lichtimpulse beim Drehen einer Lochscheibe auf eine Selbstschreibvorrichtung elektrisch übertrug. Manche Insekten rührten sich überhaupt nicht; eine Wespe legte im ersten Drittel einer Stunde 570 Zentimeter in der Minute zurück, dann fiel ihre Geschwindigkeit allmählich auf 240 Zentimeter. Sie hat in dreieinhalb Stunden etwa 1,1 Kilometer zurückgelegt. Ein Käfer hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 2,60 bis 3,70 Meter in der Minute.

Am besten bewährte sich ein Tausendfüßler, der Stunde um Stunde im gleichmäßigen Rhythmus weiterlief. Während dieser Zeit wurde das Rad von 32,5 auf 18 Grad abgekühlt und dann wieder auf 30 Grad erwärmt. Der Tausendfüßler lief um so rascher, je höher die Temperatur war, und zwar zwischen 60 und 185 Zentimeter in der Minute. Auch dabei erwies sich die zuerst von Chapley gefundene logarithmische Formel als gültig.

Kurzweilige Radiowellen tönten bei genügender Stärke die Insekten, weniger starke schienen sie nur anzuwärmen. Luz untersuchte auch den Einfluß des Luftdrucks auf die Marschgeschwindigkeit. Zu diesem Zweck wurde das Insekt unter die Glocke einer Luftpumpe gebracht, so daß das Insekt den Bedingungen einer Ballonfahrt in großen Höhen ausgesetzt werden konnte. Damit die Luft nicht zu trocken wurde, stellte man ein Wassergäß unter die Glocke und pumpt sie allmählich fast völlig aus — bis das Wasser zu stehen begann. Beim langsamen Auspumpen lief der Tausendfüßler immer rascher. Er lief so lange, bis überhaupt keine Luft, sondern nur noch Wasserdampf unter der Glocke war. Der angegebene Optimaldruck entspricht einer Höhe von 14 400 Metern über dem Meer.

Kleine egotische Fliegen wurden ebenfalls in den Apparat gebracht, der in 90 Sekunden luftleer gepumpt wurde. Darauf hörten sie mit der Bewegung auf. Wurde nun plötzlich Luft eingelassen, so bewegten sie sich nach vier Minuten wieder, als wäre nichts geschehen. Dieser Versuch wurde innerhalb von ein bis drei Minuten durch viermal Stunden 20mal wiederholt, und danach waren noch immer sechs von zehn Fliegen lauffähig. Beim 24. Male blieb nur noch ein Paar am Leben, das, auf Frösche gesetzt, sich schon am nächsten Tag dem Brutgeschäft hingab und durchaus normale Nachkommen in die Welt setzte.

Die meisten Insekten hörten bei einem Druck von 50 Millimetern, der einer Höhe von 20 000 Metern über dem Meeresspiegel entspricht, mit dem Laufen auf, die genannten Fliegen bei einem solchen von 30 Millimetern (29 000 Meter Höhe). Die Anwendung noch niedrigerer Drücke stieß auf die Schwierigkeit, daß dann aller Wasserdampf aus dem Gefäß entfernt wurde und die Tiere durch Austrocknung zugrunde gehen mußten. Trotzdem wurden zu weiteren Versuchen drei kleine Bienen, zwei Ameisen, eine Art Glühwürm und eine unentwickelte Heuschrecke im Vakuum

parat einem Vacuum ausgesetzt, das größer als das im Weltraum herrschende ist. Die durch Kohlen-säuregas gefüllten Glasröhren zur Luftpumpe beschlügen sich innen mit Eis, dem verdichteten Wasser aus den Tierleibern. Die Insekten wurden eine Minute in diesem leeren Raum gelassen, und dann wurde der normale Luftdruck wiederhergestellt.

Zunächst waren die Tiere regungslos, aber nach zwei Stunden waren sie wieder alle munter und guter Dinge. Nur eine Ameise starb aus unbekanntem Ursachen. Freigelassen, eilten die Insekten wie normale Tiere davon. Schließlich wurden eine Biene und zwei Schmetterlinge vier Minuten einer Luftleere von unter 10 Millimetern und 90 Sekunden dem vollständigen Vacuum ausgesetzt. Die Biene und ein Schmetterling konnten sich nachher noch bewegen, der zweite Schmetterling zeigte aber nur noch schwache Lebenszeichen. Den nächsten Tag überlebte nur die Biene.

Insekten sind also, wie die Versuche zeigen, gut imstande, den ungünstigsten äußeren Verhältnissen Trotz zu bieten.

Unekdoten.

Als Kaiser Karl V. einst ein Privilegium unterzeichnete, von dem er erfuhr, daß sich eine Ungerechtigkeit daran knüpfte, ließ er sich das Dokument wiedergeben und zerriss es mit den Worten: „Ich will lieber meine Unterschrift als mein Gewissen vernichten!“

Beim Tabakskollegium Friedrich Wilhelms I. von Preußen begab es sich, daß sich der Herzog von Holstein über die Ansichten des Generals Flank, der beim König in hoher Gnade stand, mokierte. Als alles auf eine Zurechtweisung des wenig beliebten Herzogs wartete, ließ sich der General eine Landkarte von den Staaten Europas bringen, ließ einige Diener ihm zu leuchten und suchte während einiger Minuten kopfschüttelnd auf der Karte. „Was sucht Ihr denn eigentlich, Flank?“ fragte endlich der König. „Was ich suche?“ „Ja, suche das Rühl des Herzogs von Holstein, das mit wohl ein recht kleen Land sein, weil ich et gar nich sinnen kann und doch maßt sich der Herr davon so sehr breit,“ antwortete der General unter dem Beifallsgelächter der Runde.

Als in Wien ein Arbeiter von dem Dache eines Staatsgebäudes herunterfiel, auf dem er Reparaturen auszuführen hatte, sagte der gerade vorübergehende Saphir zu seinem Begleiter: „Der Mann ist wegen Mangel an Anhänglichkeit an das Kaiserliche Haus herabgefallen.“

Ist Abschreiben unmoralisch?

Eine Rundfrage unter Studenten.

„Wie denken Sie über das Abschreiben in der Schule?“ So lautete eine Rundfrage, die an 450 Studenten eines amerikanischen Colleges gerichtet wurde. Zwei Studenten hatten bei einer Prüfung dieselben Fragen gleichartig beantwortet und dieselben Fehler gemacht. Auf die Frage, was mit den Sündern geschehen solle, machten 230 der Befragten folgende Vorschläge: Verpöschung des Falles vor der Klasse zur Abschreckung, Moralklausuren an die Abschreiber ohne Mitteilung an die Öffentlichkeit, Verwarnung ohne Bestrafung, damit der Sünder sich bessere, Verlust des guten Rufes beider Beteiligten, Wiederholung der Prüfung oder eine Se-berarbeit, Abbitte vor der Klasse, Verweisung der Angelegenheit vor den Studentenrat oder an den Disziplinarausschuß zum Zweck der Relegation.

Auf die Frage, ob Schwindel durch Abschreiben ebenso beurteilt werden sollte wie Gelddiebstahl, gaben von den 450 Befragten nur 147 brauchbare Antworten. 61 betrachteten Schulschwindel als ebenso unmoralisch wie Gelddiebstahl, 10 Studenten sogar noch verwerf-

licher, 10 andere bejahten dies nur für den Fall fortgesetzten Abschreibens, nicht aber für gelegentliches. 70 Studenten waren der Ansicht, daß der Wissensvorrat des Bestohlenen durch das Abschreiben ja nicht abnehme und es die Angelegenheit des einzelnen sei, wie er durch die Prüfung durchkommen wolle, auch müsse man die besonderen Bedingungen einer Prüfung, den Zustand der Angst und des Schreckens, in dem sich der Kandidat befinde, als mildernden Umstand gelten lassen. Abschreiber seien später noch sehr erfolgreiche und anständige Männer geworden, die sich nie am fremdem Gut vergreifen hätten.

Diese Antworten unterscheiden sich stark von denen der 25 College-Rektoren, die erklärten, daß viele Studenten schon von den Mittelschulen her ans Abschreiben gewöhnt seien, wo man dagegen nicht streng genug vorgehe.

Scherz und Ernst.

U. Abenteuer mit einem Elefanten. Der australische Journalist Monson ist in Begleitung des Buchhalters Wilson aus Johannesburg in Nairobi, der Hauptstadt des Kenyalandes, eingetroffen. Die beiden Männer haben Südafrika in einer Ausdehnung von rund 6500 Kilometern zu Fuß durchwandert und die meist über schwieriges Gelände führende Strecke in achteinhalb Monaten zurückgelegt. Monson trat die Reise in Kapstadt an und traf Wilson in Nord-Transvaal; von dort ab setzten die beiden die Wanderung

gemeinsam fort. Kurz nachdem sie die Grenze von Kenyaland überschritten hatten, wurden die Wanderer von einem einsam lebenden und deshalb bössartig gewordenen Elefanten angegriffen. Monson wurde von dem wütenden Tier über den Rücken gerannt und blühte dabei zwei Vorderzähne ein. Zu seinem Glück ließ es der Elefant bei dieser Strafpöbe bewenden und verzichtete auf fernere Angriffe.

4 580 000 Kilometer auf der Walze. Joseph Leon Lazarowitj, von Gnaden seiner Weggenossen König der Landstreicher der Vereinigten Staaten, hat sich entschlossen, neue Wanderziele aufzusuchen. Die Wahl ist auf Alaska gefallen, das einzige Land der Erde, das der König der Landstraße mit Ausnahme von Rußland noch nicht besucht hat. Lazarowitj, der in New York geboren wurde, war im Jahre 1927 von einer Versammlung der fahrenden Leute der Landstraße in Minneapolis zum König der Tramps gewählt worden in Anerkennung seiner neunjährigen erfolgreicheren „Laufbahn“, auf der er rund 580 000 Kilometer in allen Ländern der Erde zurückgelegt hat. König Leon führte auf seinen Wanderfahrten stets zwei Cents mit sich, um „gegen alle Ueberraschungen gesichert zu sein“, außerdem zur Erinnerung an den fernsten Osten eine chinesische Geldmünze sowie einen Haufen Zeitungsausschnitte und Autographenalbumb. Auch trägt er auf seinen Wanderfahrten stets das Emblem seiner Herrschervürde in Gestalt eines Ringes, der einen Adler mit ausgepannten Flügeln zeigt, und einen Gummistempel, den er zur Beglaubigung seiner Unterschrift verwendet.

Rundfunk-Programm

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 29. Mai:

Leipzig und Dresden:

7,00—8,00: Militärkonzert; 8,30: Orgelkonzert; 9,00—10,00: Morgenfeier; 11,00: Prof. Dr. Hans Driesch, Leipzig: „Oswald Spenglers Lehre von der Geschichte“; 11,30: Halbe Kurz: „Anna pekts“; 12,00—14,00: Mittagskonzert; 14,00: Wettervorhersage und Zeitangabe; anschließend: Die Himmelfahrt im Gedicht; 14,30: Kammermusik; 15,00: „Spur“; 16,20—16,50: Chorkonzert; 17,00—18,30: 1000 Jäger spielen Jägerlieder; 18,45: Giuseppe Verdi-Gedenkstunde; 19,30: „Die Hochzeit des Figaro“; 22,30: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24,00: Unterhaltungskonzert.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 30. Mai:

Leipzig und Dresden:

10,00: Wirtschaftsnachrichten; 10,05: Wetterdienst und Verkehrsfunke; 10,10: Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10,15: Was die Zeitung bringt; 10,30: Schulfunk; 11,00: Werbenachrichten außerhalb des Programms; 11,45: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen; 12,00: Gelangschlager; 12,55: Raunen; Zeitzeichen; 13,00: Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend: Aus Opern von Pietro Mascagni; 14,00: Studio der Mitteldeutschen Sender; 14,30: Das neue Buch; 15,00: Dienst der Landfrau; Frau St. Birner: „Die Jungfrauen“; 15,40: Wirtschaftsnachrichten; 16,00: Prof. Hans Philipp Weib, Berlin: „Geschlossene Vorläufer“; 16,30—17,40: Unterhaltungskonzert; 17,55: Wirtschaftsnachrichten; 18,05: Prof. Dr. Johannes Dieckler, Leipzig: Esperanto; 18,20: Wettervorhersage und Zeitangabe; 18,25: Englisch; 19,00: Dr. Wilhelm Kuffo, Leipzig: 25 Jahre Max-Reinhardt-Bühnen; 19,30: Tagesfragen der Wirtschaft; 19,45: Schrammelmusik; 20,15: Kabarett „Tempo“; 20,45: Aus Theodor Däublers Novellenbuch „Betrübungen“; 21,15: Die deutsche Sinfonie 13.; 22,30: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24,00: Tanzmusik.

lustige Ecke



Ueberflüssige Frage.

„Scheitel links — oder rechts, mein Herr?“

Ablenkungsversuch.

Die Tochter, in zärtlicher Umarmung mit dem „ogewiesenen Verehrer überrascht, zum wütenden Papa:

„Wenn du Fritz auch das Haus verboten hast, ist es doch eine Pflicht des Anstandes, daß du ihm wenigstens Guten Abend sagst.“

Kinderwelt

Laßt die Blumen stehen!

Von Rudolf Peter-Siewert.

Es ging gegen Abend. Sanfter Wind fächelte über blumige Wiesen und bewegte Gräser und Blumen in flachen, milden Wellen. Wie heller Festglanz leuchtete es von den Blumen, ihre weit geöffneten Augen strahlten glückliches Lachen über den herrlichen, sonniggoldenen Abend aus. Und die von der Luft bewegten Blütenblätter sangen ein eigenartiges Blumenlied.

Da kam, wie ein Saufwind, springend, stampfend, lachend, ein frischer, kräftiger Bub quer über die Wiese. Ausgelassen, übermütig suchte er hin und her, in großen Kreisen, im Pitzad, in kurzen Sprüngen ausbrechend, wie ein Fohlen.

Und Angst, graues Erschrecken ging plötzlich von Blume zu Blume, ließ jeden Grassalm erzittern.

Der Wildfang aber hielt nicht ein. Das Rauschen von Blumen und Gräsern um seinen Füßen assiel ihm immer besser, machte ihn immer wilder. Er breitete die Arme aus, schob, wie ein Raubvogel, geduckt dahin und ließ die gespreizten Finger durch die Blumen und Gräser fahren, so daß er die Hände voll Blüten und Rispen hatte.

Endlich machte er an einem Weidenstrauch halt.

Jetzt war er wohl müde? — Aber nein! — Seine Hände arbeiteten schon wieder, hatten eine Weidenrute umgeknickt und drehten und rissen daran, denn die Weide war voller Saft und sehr zäh. Die fest zupackenden Hände schafften es aber doch. Und jauchzend peitschte der Junge mit der Rute durch die Luft, in großen Schritten wieder durch das Gras gehend, wie ein Fuhrmann.

Und wieder ging eine furchtbare Angst von Blume zu Blume, von einem schlanken Grassalm zum andern. Richtige Todesangst verdüsterte jetzt die herrliche bunte Wiese. Und ach, es begann auch schon ein großes Worden, ein schreckliches Dahinmähnen.

Der rote Bub fuhr mit seiner Rute wie ein Schnitzmesser durch Blumen und Gräser, und viele, viele abgeschlagene Blüten und geknickte Gräser zeichneten seinen Weg. So oft die Rute durch das Gras sauste, drang ein schweres Seufzen über die Wiese.

Auf einem kleinen Erdhügel standen Margueriten und Jittergras, wie ein herrlicher, großer Strauß. Darauf schritt jetzt der kleine Scharfrichter los. Dicht herangekommen, fuhr er erschrocken zurück. Ein Vogel, eine Berke, flatterte auf, wohl schon aus leisem Schlummer aufgeweckt. Der Scharfrichter ärgerte aber nicht lange, und seine Mordlust wurde nur noch größer. Jetzt glaubte er, dort ein Nest zu finden, und hurtig sprang er hin, suchte vorsichtig alles ab. Er fand nichts. — Nun wurde er wütend, und erbarmslos sauste die Rute über den kleinen Hügel hinweg, bis es ein richtiger Grabhügel war, mit geköpften Blumen überjät.

So, nun war die Mordlust vorüber, die Rute gegen die Schulter haltend, stand der Held, schwer atmend, da. Und eine große Müdigkeit machte den kleinen Körper ganz schlaff. Die Augen des Knaben

jugten nach dem Elternhaus — und sahen es nicht, nicht mehr. Weiße Schleier lagen über der Wiese, umgaben den müden Bub. Und er wußte nicht, was das war. So allein war er noch nie draußen gewesen. Das waren ja lauter ganz lange, schlaffe Frauen! — Die schloßen wohl auf den Gräserspitzen und Blüten? Aber sie bewegten sich auch so unheimlich, so schwer, so plump. Sie hoben niemals einen Kopf! Ach, die hatten ja alle keine Köpfe. — Nein, da und da, immer nur ein großer Rump! — und so sahl, so grau, so gräßlich leichenblau sahen sie alle aus.

Der Knabe hatte Angst, ließ die Rute fallen, presste die Hände zusammen, wollte die Mutter rufen! — Da, gerade als er den Mund öffnen wollte, redete sich eine Gestalt auf, wurde ganz groß und breit, und streckte einen starken Arm aus, und aus der Hand kam ganz langsam ein großes Schwert. Ja, ein richtiges Schwert war auf einmal dicht vor den Augen des Knaben. Jetzt dachte er an seinen Kopf, der würde ihm abgeschlagen werden. Er hielt die Hände vor die Augen und sang, ganz jämmerlich zu schreien an. —

Eine weiße Hand löste die kleinen Finger von dem tränenüberströmten Gesicht. Die Mutter stand vor dem Kleinen, ihn ängstlich forschend ansehend. „Mutti!“ Und fest umklammert er den Hals der Mutter.

„Was ist dir, mein Junge?“ fragte die Mutter besorgt.

„Na, siehst du nicht?“ Er wollte den Kopf wenden, nach der drohenden Gestalt, barg aber schnell wieder sein Gesicht an der Brust der Mutter.

„Was denn?“ fragte die Mutter wieder. „Die Nebelgestalten?“

„Ja, die große — mit dem Schwert — dicht vor mir!“

Die Mutter sah in den Nebel, sah die vielen abgeschlagenen Margueriten und reimte sich das alles zu einer feinen Lehre zusammen, die drohende Vision vor der Seele ihres Knaben nützte sie sein aus.

„Und was hast du denn hier getan?“ fragte sie vorwurfsvoll.

„Gar nichts!“ antwortete der Junge ganz unschuldig.

„Aber doch! — Sieh doch, die vielen Blumen hast du abgeschlagen!“

„Ich habe gespielt!“

„Das ist kein Spiel — oder ein sehr böses Spiel! — Blumen schlägt man nicht ab, dann wird die Blumenkönigin böse und rächt sich sehr!“

„Du pflückst aber doch auch Blumen, Mutti!“

„Ja, zu einem Strauß mit langen Stielen! — Mein Junge, in jeder Blume wohnt eine Elfe, eine Tochter der Blumenkönigin. Schlägst du nun der Blume den Kopf ab, tötest du die Elfe. Pflückst du aber die ganze Blume, tief unten auf der Erde, so bleibt die Elfe in der Blume. Und erst, wenn die Blume zu Hause in der Vase weilt wird, schneidest die Elfe aus der Blume fort, wieder zu ihrer Königin!“

„Hätte mich nun die Königin umgebracht?“ fragte er noch ganz ängstlich.

„Nein, aber dich gefangen gehalten — und dann wärst du vielleicht hier gestorben!“ belehrt die Mutter.

„Ich schlage keine Blume mehr ab!“ Klang es da wie ein heiliges Gelöbniß.

Die mißglückte Herrentour.

Von E. Neubaus.

Fritz, Franz und Karl, drei Freunde aus dem Regellerverein „Gau sie nieder!“ hatten beschlossen, wie im vergangenen Jahr eine Herrentour in die bereits überstandene Blaumblüte zu machen. Selbstverständlich ohne Frauen; die störten ja überhaupt durch ihre Mahnungen immer den wahren Genuß und vermiesen einem jedesmal die schönste Aussicht auf reiche Obsterte. Die Güte der neuen Frucht an vorläufigen Weinen auszuprobieren, bleibt sowieso ein männliches Vorrecht! Punktum.

Fritz und Franz, die schon etliche Jahrelein verheiratet waren, verloren keine weiteren Worte. Doch Karl, der erst vor einem Monat Hochzeit gehalten hatte, wagte nicht den Jörn der frischgebakenen Ehefrau herauszubekommen, andererseits aber fürchtete er ebenso den boshaften Spott seiner beiden Freunde. Angestrengt marterte er seinen Geist. — Schließlich, am Vorabend, also in letzter Stunde — seine eigene Dummheit hielt er bereits für zellenreife — brachte ihn ein vorüberziehendes Depeschbote auf eine Idee. Mit sich selbst zufrieden betrat er das nächste Postamt und telegraphierte an seine eigene wohlgeborene Person: „Auf der Durchreise, gute Sache für dich, sei pünktlich morgen sieben Potsdamer, Hans.“

„Das hat geklappt!“ triumphierte sein sich wieder gesellschaftsfähig fühlender Geist.

Karl verzögerte die Heimkehr. Kaum hatte er zu Hause die Flurtür geöffnet, trat ihm seine Frau mit dem Telegramm entgegen. Sie beobachtete ihn scharf. Und dann stellte sie hundert Fragen:

„Wer ist er, wo wohnt er, woher kommt er, wie alt ist er, was treibt er, was seine Eltern, seine Großeltern, wie sieht er aus, wann hast du ihn zuletzt gesehen, wo? Wie lange wird er hierbleiben, warum bestellt er dich zum Bahnhof ohne mich? ...“

Diese Schweißperlen standen ihm auf der Stirn, eine Nage reißte sich wohlgefällig an die andere. Schließlich wurde es ihm zu bunt; seine Stimme knappte über: „Genug, halt's Maul!“

Drohend hochgerichtet stand er vor ihr; sie hatte Mühe, die Tränen zurückzuhalten. Und er entschuldigte sich nicht einmal wegen des groben Ausdrucks. Das mußte ein übler Kumpen sein, dieser Hans, der da hergereist kam, nur um das Glück ihrer jungen Ehe zu stören. Sie haßte ihn geradezu.

Vor dem Schlafengehen stellte er den Wecker auf halb Sieben. „Bleib dann nur liegen!“ sagte er noch mürrisch zu ihr, „und sieh zu, daß du den Tag angenehm verbringst, sicher werde ich erst spät abends zurückkommen, wenn mein Freund Hans wieder abgereist ist.“

Am frühen Morgen lag sie noch im tiefsten Schlaf, da schlich er leise aus dem Haus.

Etwas später, von der Sonne aufgeweckt, fand sie sich in der Wohnung allein. Wie wäre es, wenn sie die Frauen von Fritz und Franz, mit denen sie an manchen Regelabenden zusammengewesen war, einmal aufsuchte? —

Die beiden Frauen standen gerade vor Fritzens Wohnung. Sie hatten vor, einen kleinen Ausflug zu unternehmen. „Wie, ohne Mann?“ fragte die Junge und dann klagte sie, daß ihr Gatte einen alten Freund, der auf der Durchreise sei, getroffen habe. Das erstmal, daß er sie an einem freien Tag allein ließe.

„Hohoho, einen alten Freund, das hast du ihm ohne weiteres geglaubt, Erna?“ In der Frau verzog sich das Gesicht zu einem Grinsen. Und dann erzählten Fritzens und Franzens Frau der aufgehenden Erna von der längst geplanten und am frühen Morgen angetretenen Herrentour.

„Wenn es sich so verhält“, sagte da mit gekrauster Stirn Erna, „wollen auch wir den schönen Tag für uns nach eigenem Gutdünken genießen. Auf, an den See! Ins Restaurant zur frischen Quelle! Ich spendiere einen guten Tropfen!“

Die beiden Freundinnen waren einverstanden, und alle bestiegen den nächsten Omnibus.

Kaum saßen sie draußen an einem saubergedeckten Tisch in der großen Glasveranda, verfinsterte sich der Himmel. — Ein schreckliches Unwetter brach los. „Wo wohnt jetzt unsere Männer sein?“ dachten ängstlich die Frauen, aber sie gaben sich den Anschein, als wäre sie das nicht im mindesten.

Fritz, Franz und Karl stapften gerade nach dem Genuß eines vorzüglichen Kirschweines schon angenehm erhitzt und mit einem noch größeren Durst als vorher über die staubige Landstraße zu einem erst recht berühmten Lokal. Und es überraschte sie der wolkenbruchartige Regen. Kein Haus in der Nähe; das Laubdach der Bäume gewährte nicht den geringsten Schutz. Ernüchtert fühlten sie die durchdringende Kälte ihrer sommerlichen Kleidung, und es waren durchaus keine Segenswünsche, die nun über ihre Rippen kamen.

Zur Unterhaltung.

Waschfrauenpiel.

Dies ist ein Nachahmespiel, das für Mädchen sehr amüsant ist. Die kleinen Spielerinnen stellen sich im Kreise auf, fassen sich an den Händen an, und langsam in die Runde schreitend singen oder sprechen sie:

Kommt her, Wiese, Lorte
Laßt spielen und ruhn,
Und tut, wie die fleißigen
Waschfrauen tun.

Sie waschen, sie waschen den ganzen Tag,
Sie waschen, sie waschen den ganzen Tag.

Nach den ersten vier Zeilen bleiben die Kinder stehen, lassen einander los und ahmen nun bei der fünften und sechsten Zeile das Waschwäsche nach. Die ersten Zeilen mit Händeansetzen und im Kreise schreitend wiederholen sich immer wieder, als fünfte und sechste Zeile aber kommt nun immer etwas Neues, das dann nachgeahmt wird, etwa: „sie spülen“ — „sie wünden“ — „sie rollen“ — „sie plätten“ — aber auch: „sie klatschen“ — „sie trinken“ und anderes mehr. Als letztes nimmt man: „sie tanzen“, und hierbei tanzt auch der ganze Kinderkreis lustig in der Runde herum.

Pannemann.

Dies harmlose Fangespiel wird besonders in Mecklenburg und Pommern viel auf dem Dorfe gespielt. Pannemann sitzt griesgrämig unter einem Baum oder in der Mitte des Weges. Die anderen Kinder tanzen um ihn herum mit dem neckischen Vers:

Pannemann kumm, Pannemann kumm,
Pannemann kumm mit Saß und Paß.

Der Benedete darf nur ein kleines Stückchen sich von seinem Platz entfernen (sagen wir zehn Schritte), wenn er aber fängt, der wird nun selbst Pannemann.

Scherzfragen.

1. Was geht in einem fort und kommt doch nicht vom Fleck?

2. Welcher Gang führt direkt ins Verderben?

3. Welcher Hut geht auf keinen Kopf?

Auflösung.

1. Ingrasch 2. 3
2. Vorderrad 3. 2
3. Hut 1

11. Wann ist ein Eisenbahnplatz belegt? Mit Beginn des stärkeren Reiseverkehrs wird es manchmal schwierig, sich einen Platz im Eisenbahnabteil zu sichern. Wiederholt gibt es unliebsame Auseinandersetzungen zwischen den Reisenden wegen der Belegung der Plätze. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß durch Einlegung einer Zeitung oder einer Zeitschrift sowie durch Niederlegen des Handgepäcks im Gepäckfach ein Anspruch auf den darunter befindlichen Sitzplatz nicht erworben wird. Als besetzt gilt der Platz nur, wenn Handgepäck, Kleidungsstücke usw. auf dem betreffenden Sitzplatz niedergelegt sind. Eine Ausnahme davon besteht selbstverständlich bei solchen Plätzen, in denen durch Abzug von Platzkarten Sitzplätze belegt werden können. Was die Mitnahme von Kindern betrifft, so haben solche, für die eine Kinderkarte zum halben Preise gelöst ist, Anspruch auf einen Sitzplatz. Kinder, für die eine Beförderungsgebühr noch nicht erhoben wird, müssen daher bei Platzmangel auf den Schoß genommen werden.

Karl, der sowieso dem Obstwein weniger zugeworfen hatte und dessen neuer Sonntagsgang durch den Bus von oben verdorben wurde, berante heimlich den ohne Wissen seiner hübschen Frau unternommenen Ausflug. Es war noch ein Glück, daß eine Haltestelle und in gleicher Minute ein Omnibus in Sicht kam. Ohne nach dem Wobin zu fragen, sprangen sie auf die überfüllte Plattform; beinahe wäre einer von ihnen nicht mehr mitgekommen.

Es gibt komische Zusammenhänge im menschlichen Leben: der Omnibus hielt an seiner Endstation vor dem „Seerestaurant zur frischen Quelle“. Alle mußten hier aussteigen. Die drei Freunde gewährten einen traurigen Anblick, ihre Hüte waren verbogen und grauam geknickt, die dünne, nasse Kleidung klebte ihnen am Leibe, und die Schuhe wirkten wie schwer mitgenommenen dienstuntaugliche Landstreicherlatschen.

Von ihrem Fensterplatz erblickten die drei Gattinnen das kaum wiederzuerkennende Aneblatt. Erna, die bereits schwärzeste Nahe geschworen hatte, ging mit Veröhnungsgedanken kämpfend ihrem Mann entgegen. Als er sie so plötzlich und unerwartet vor sich sah, wünschte er erst recht die ganze Herrentour auf den Blockberg, und er fing zu stottern an: „Ssssss ... still — ich habe schon genug gebüht.“

Bald wärmten sich die Drei an einem guten, starken Kaffee und einem echten Kognak, fühlten sich aber unter den spöttischen Blicken der Frauen und der feuchten Gewandung nicht gemüthlich und drängten zur Heimkehr. Fritz sagte heimlich zu Franz: „Im kommenden Jahr treffen wir bombastischere Vorsichtsmaßnahmen ...“ Karl winkte ab; er wollte nicht mehr mitmachen.

Bei der nächsten Zusammenkunft im Regellerverein „Gau sie nieder!“ hatten die drei Freunde derart mit dem Niesen zu kämpfen — sie hatten sich bei der mißglückten Tour einen ordentlichen Schnupfen geholt — daß die sonst so geübten Schieber keinen Regel ins Wackeln brachten und wahre Vachsäulen über sich ergehen lassen mußten.

Aber dennoch, ob der Himmel heiter oder trübe, die Luft kalt oder warm, der Wein sauer oder süß, — es geht nichts über die alte acemittliche Herrentour.

Seine erste Frau

Copyright by Martin Frensdorff, 1910 (Seale)

Roman von Max von Weisenthurn

12. Fortsetzung

Rachdruck verboten.

Sie wollte ihn jetzt dazu bringen, sein Versprechen einzulösen.

„Ich glaube nicht, daß Sie von Frau May irgend etwas zu fürchten haben werden“, antwortete Graf Murr. „Frau May wird fortgehen, und der Baron wird einsehen, daß er sich fügen und vergessen lernen muß! Ich kann Ihnen nur raten, das gleiche zu tun.“

Er bot ihr, Abschied nehmend, die Hand, und halb wahnsinnig vor Enttäuschung begriff Philippine doch, daß sie momentan nichts tun könnte, als sich in die gegebene Situation zu fügen.

Nachdem der Graf sich entfernt hatte, durchwanderte Philippine, Pläne schmiedend, unablässig und rastlos die weiten Räume des Schlosses.

Da trat plötzlich Frau May, zum Fortgehen gerüstet, ihr in den Weg.

„Baronin“, sagte sie, „ich gehe jetzt, und komme, von Ihnen Abschied zu nehmen!“

Philippine blickte ihr in die Augen und kam mehr denn vorher noch zu der Ueberzeugung, daß die wirkliche Kitty Rothburg vor ihr stand.

„Warum gehen Sie denn überhaupt?“ rief sie aus. „Ich halte es für töricht, daß Sie auf Ihre Rechte verzichten wollen! Wie, glauben Sie denn, daß ich jetzt meine Rolle hier weiter spielen soll, wo ich die Empfindung haben muß, eine Betrügerin zu sein! Und er — welche Gefühle wird er für mich hegen! Früher oder später kommt doch der Zeitpunkt, an dem er mir vorwerfen wird, daß ich an Ihrem Fortgehen schuld bin, und dann werden wir schlechter zueinander stehen denn je!“

Kitty schüttelte den Kopf.

„Sie täuschen sich“, sagte sie ernst, „er weiß, daß er keine andere Gattin hat als Sie, und Sie werden nichts zu fürchten noch zu leiden haben!“

„Ich sage Ihnen aber doch, daß ich lieber alles an das Tageslicht gezogen sehe, als daß ich so weiterlebe wie bisher!“ rief Philippine.

„Es mag Ihnen zuzagen, Baronin“, antwortete Kitty, „sich Ihres Gatten in der angebotenen Weise zu entledigen. Haben Sie aber auch überlegt, was das für Ihre Söhne bedeuten würde?“

„O ja! Ich weiß“, sagte Philippine rasch, „das Majorat würde meinem Erstgeborenen nicht zufallen; aber verlor ich die Knaben ja doch sein, die Leute würden sie alle bedauern; alle würden wissen, daß es nicht ihre Schuld ist.“

Kitty schüttelte sich aufs peinlichste berührt.

„Baronin“, sagte sie mit leiser, bebender Stimme, „ich will solche Worte von Ihnen nicht gehört haben. Ich wiederhole Ihnen: Ich werde nicht dazu beitragen, den Namen Thurner in den Staub zu treten. Ich werde Ihnen nicht dazu behilflich sein, Ihre Pflichten abzuschütteln und den Namen Ihrer Söhne zu verbunkeln. Sie sind und bleiben die Baronin Thurner, und auf Willy wird das Majorat übergehen.“

Sie wandte sich der Tür zu, um diesen Auftritt ein Ende zu machen und zu gehen. Doch ehe sie noch die Tür erreichte, legte Philippine's Hand sich auf ihren Arm.

„Sie könnten fortgehen, bevor der Baron genesen ist, trotz aller Ihrer Beteuerungen, wie sehr sein Wohl Ihnen am Herzen liegt?“ suchte sie in Kitty einzudringen.

Kitty wandte der Sprecherin ihr Gesicht zu. Es war totenbleich.

„Ich muß fort“, sprach sie fast hart, „nachdem ich erkannt habe, daß ich gar nicht hierher hätte kommen sollen!“

„Nachdem das nun aber einmal geschehen ist und nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann“, griff Philippine ihre Worte auf, „glaube ich, daß es besser für Sie wäre, wenigstens diese Nacht noch zu bleiben, und nicht dadurch Aufsehen zu erregen, daß Sie weggehen, bevor sich jemand anders findet, der die Pflege des Barons übernimmt.“

Kitty schüttelte den Kopf.

„Sie verlangen zu viel!“ entgegnete sie. „Ich habe ihm Lebewohl gesagt, er weiß, daß ich fort bin, weiß, daß ich nie mehr wiederkomme! Fordern Sie nicht von mir, daß ich die Wunde nochmals aufreiß!“

Philippine kam eine Idee.

„Lassen Sie den Kranken selber entscheiden“, sagte sie. „Kommen Sie! Lassen Sie uns hören, wie er Ihr Fortgehen aufgenommen hat — was er jetzt tut und spricht!“

Die Baronin nahm Kittys Arm, und halb willenlos ließ diese sich von ihrer Rivalin führen, bis sie an der Tür zum Krankenzimmer standen.

Und was sie da hörte, erschütterte ihr das Herz. Baron Michael lag offenbar in Fieberphantasien, in denen er unablässig ihren Namen rief. Er würde sie also vielleicht gar nicht erkennen. Unter diesen Umständen widersetzte sie sich nicht mehr.

Sie setzte ihren Hut ab, und schlich, zu Philippines Triumph, wortlos in das Krankenzimmer zurück, wo sie mit der Haushälterin den Platz wechselte, ohne die Aufmerksamkeit des Barons auf sich zu lenken. Nach einer Weile aber wurde er wach, bemerkte er die Veränderung, und rief lebhaft erregt:

„Kitty, o Kitty, bist du zu mir zurückgekehrt?“

Sie bemerkte ihr Erschrecken und erwiderte:

„Die Baronin Thurner hat mich ersucht, bis morgen zu bleiben, damit mein plötzliches Fortgehen nicht die Aufmerksamkeit der Dienerschaft wachrufe. Bis morgen, meine Sie, werde es ihr gelingen, eine Berufswärterin aus der Stadt zu bekommen.“

„Ich möchte wissen, was sie damit im Schilde führt“, flüsterte er.

Kitty sagte zwar nichts, aber der gleiche Gedanke durchzuckte sie; sie wußte, daß Philippine niemals unüberlegt handelte. Was mochte der Grund sein, Kitty aufzufordern, noch auf dem Schloß zu bleiben?

Was mochte sie vorhaben?

Als Graf Murr das Schloß verließ, war er so sehr von Begeisterung für Kitty erfüllt, daß er sich sagte, er müsse seinem überdrolligen Herzen einer Menschensee gegenüber Luft machen. Der einzige aber, welcher möglicherweise die Wahrheit wissen und gegen den er sich aussprechen konnte, war Doktor Schnee.

Es sollte sich ihm dazu aber fürs erste keine Gelegenheit bieten, denn er erfuhr, daß der Doktor nicht zu Hause sei, doch bald kommen werde.

Nach einigem Ueberlegen beschloß er, seine Rückkehr abzuwarten, und wurde in den kleinen Salon geführt.

Die Minuten vergingen aber und der Doktor kam nicht. Nach einer Weile erschloß sich Bea. Sie war sehr kalt, sehr förmlich, entschuldigte das Fernsein des Vaters, und fragte, ob sie dem Grafen eine Schale Tee reichen dürfe.

Er nahm das Anerbieten mit Vergnügen an und ließ sich nach dem Speisezimmer führen, in dem ein gemüthliches Feuer brannte.

Seit Philippine ihre Reize nach dem jungen Manne ausgeworfen hatte, war zwischen Bea und dem jungen Grafen, so befreundet sie früher waren, eine starke Spannung eingetreten. Bea hatte klar und deutlich gezeigt, daß ihr das tolle Spiel der schönen Frau verächtlich war, und er hatte, wo immer sich dazu Gelegenheit bot, abfällige Bemerkungen über Mädchen gemacht, die eine scharfe Zunge führten.

Das jegliche Zusammensein der beiden versprach deshalb, nicht besonders friedfertig zu werden.

Bea fühlte, daß sie als Tochter des Hauses zur Artigkeit gezwungen war; Graf Hans war von Begeisterung für Kitty erfüllt, wagte aber nicht, dieser Begeisterung Worte zu verleihen; denn was immer der Doktor auch wissen mochte, es war nicht anzunehmen, daß er das Geheimnis seiner Tochter anvertraut habe.

„Sind Sie in jüngster Zeit viel auf der Jagd gewesen, Herr Graf?“ fragte Bea, nur, um etwas zu reden.

Ihre Frage war auch ihm eine Erlösung.

„O ja, aber wir haben nicht viel Glück gehabt seit jenem Tage“, er hielt inne, denn er fühlte instinktiv, daß er gut daran tun würde, von den Schloßbewohnern nicht allzuviel zu reden; so fügte er denn hinzu: „seit dem Tage, an dem Ihr Vater mit Frau May als Zuschauer zur Fuchsjagd kam.“

„Ah, davon habe ich gehört!“ versetzte Bea. „Ich glaube, Frau May würde selbst gern mitgejagt haben.“

Sie rebete mit so viel Verständnis von der Jagd!

„Tut sie das?“

Sein Antlitz verklärte sich förmlich, und Bea sah ihn forschend an.

„Haben Sie nicht, Graf Murr, daß Frau May eine sehr interessante Persönlichkeit ist?“ fragte sie.

„Interessant!“ rief er begeistert. „Fräulein Bea, das Wort genügt nicht! Sie ist eine Heldin!“

Das Mädchen blickte ihn überrascht an.

„Sie ist eine Frau“, fuhr er fort, „von der ich die heldenmüthigsten Dinge erwarten würde! Sie ist so aufrichtig, so ehrlich und dabei doch so bescheiden und einfach in ihrem ganzen Wesen.“

Das junge Mädchen musterte ihn prüfend.

„Was hat sie denn getan, um Ihnen so unbegrenzten Enthusiasmus hervorzurufen?“

„Das darf ich nicht sagen“, entgegnete der junge Mann mit plötzlich erwachter Zurückhaltung. „Durch Zufall habe ich einen Teil der Geschichte ihres Lebens vernommen und muß natürlich das mir entgegengebrachte Vertrauen heilig halten. Dessen mögen Sie aber versichert sein, daß Frau May eine hochherzige, geradezu edle Frau ist!“

Beas Antlitz hellte sich auf.

„Es freut mich, solche Worte von Ihnen zu hören, freut mich, daß Sie, Graf Murr, imstande sind, so von einem guten und rechtschaffenen Wesen zu denken!“ sagte sie.

Der junge Mann erröthete über und über.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er.

Bea aber lachte nur.

„Ist denn irgend etwas so Ueberraschendes an meiner Bemerkung?“ forschte sie.

„Eigentlich nicht!“ gestand er zu. „Ich bin ja an Ihre spitzen Worte gewöhnt, Fräulein Bea!“

„Diesmal lag nichts „Spitzes“ in meinen Worten, dessen mögen Sie versichert sein!“ sagte sie einfach.

„Wollen Sie noch eine Tasse Tee?“ fragte Bea nach einer Weile.

„Nein“, versetzte er. „Dafür bitte ich Sie, mir mit aller Offenheit zu sagen, was von der Baronin Thurner und mir gesprochen worden ist!“

Sie sah ihn gar an.

„Meinen Sie wirklich, daß wir über dieses Thema weiter zu debattieren brauchen?“ fragte sie scharf.

Aber das beirrte ihn nicht.

„Ja“, sagte er, „ich wüßte kein Thema, das es notwendiger hätte, erörtert zu werden.“

Bea setzte ihre eifigste Miene auf.

„Fürwahr, Graf“, sagte sie, „ich dachte, wir könnten über Angenehmeres sprechen als über die Baronin Thurner. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich sie nicht mag. Ich weiß, daß sie schön und anscheinend auch sehr lebenswürdig ist, aber ich kann es ihr nicht verzeihen, daß sie ihren Gatten nicht pflegt, wenn er krank ist.“

„Sie dachte vermutlich, daß sie besser daran tue, diese Pflege erfahreneren Händen zu überlassen, die an solche Arbeit besser gewöhnt sind“, entgegnete der Graf vorförmlich.

„Zweifelsohne wird sie immer irgendwelchen triftigen Grund finden, weshalb sie ihren Gatten so vernachlässigen kann, wie sie dies von jeher getan hat“, versetzte sie.

„Mein Ideal eines Weibes hat aber ganz gewiß mit der Baronin Thurner nichts gemein.“

„Auch das meine nicht“, entgegnete der Graf leise.

„Auch das Ihre nicht?“ wiederholte sie unwillkürlich, aczentlos erklaunt.

„Wir Männer ändern unsere Ideale, wenn wir unseren Irrtum erkennen!“ entgegnete er leise.

„Aun“, erklärte Bea, „wenn Ihr Ideal sich dahin abgeändert hat, daß Sie jetzt die sanfte, selbstlose Frau, die sich für die Kinder anderer Leute opfert, der Frau vorziehen, die ihre eigenen Kinder vernachlässigt, so kann ich Ihnen nur die Versicherung geben, daß ich Ihnen volle Sympathie dafür entgegenbringe und Ihnen Glück zu Ihrer Gesinnungsänderung wünsche.“

Er blickte sie ganz eigenartig an.

„Es ist eine durchaus neuartige Erscheinung, Frauem Bea, daß Sie irgendeine meiner Bemerkungen beifällig aufnehmen“, versetzte er.

Bea schweig eine Weile, dann sprach sie, offenbar von dem Wunsch befeelt, seinem Ibeengang eine andere Richtung zu geben:

„Mein Vater muß vermutlich nochmals nach dem Schloß gegangen sein, denn er pflegt sonst nie so spät nach Hause zu kommen. Haben Sie gehört, wie es dem Baron heute geht?“

„Ich glaube“, antwortete er, „gehört zu haben, daß es ihm ziemlich gut geht, aber ich weiß es nicht bestimmt.“

Wieder entstand eine Pause. Bea fragte sich verwundert, was denn nur geschehen sein konnte. Der Enthusiasmus des Grafen für Frau May rührte offenbar von seinem Besuche auf dem Schloße her, wo er gewesen war, ehe er hierher kam.

„Ich bin sehr gespannt, zu erfahren, wohin sie sich begeben wird“, bemerkte der Graf nach einer Weile.

„Wer denn?“ fragte Bea verwundert.

„Frau May!“ versetzte er, als sei das das Selbstverständliche von der Welt. „Wenn Baron Michael wieder gesund wird, muß sie sich jedenfalls irgendeinen Aufenthaltsort wählen.“

„Wird sie denn jetzt, nachdem Fräulein Harcourt das Schloß verlassen hat, nicht die Sorge für die Knaben übernehmen?“ verwunderte sich Bea. „Sie lebt dieselben doch glücklich.“

„Das weiß ich, ich glaube aber doch nicht, daß es ihr angenehm sein würde, die Stelle einer Erzieherin auf dem Schloße zu bekleiden!“ meinte Murr.

„Vielleicht kehrt Frau May zu uns zurück und dann dürften wir wohl zuweilen das Vergnügen haben, auch Sie hier zu sehen, Herr Graf“, versetzte Bea.

Er blickte sie ernst an.

„Ihretwegen würde ich nicht allzuoft hier verweilen, Fräulein Bea“, sagte er, „wenn es Ihnen aber angenehm wäre, mich zu sehen, was ich leider zu glauben nicht berechtigt bin, so würde ich sehr gern öfter hierher kommen.“

„Meine Schwester ist es, die als die Ältere Einladungen zu erteilen hat, nicht ich!“ suchte Bea sich der direkten Antwort zu entziehen.

„Ist es wahr, daß Ihr Fräulein Schwester im Begriff steht, sich zu vermählen?“ fragte der Graf.

Bea nickte bejahend.

„Wie einsam Sie sich dann fühlen werden!“ meinte er.

„Es bleibt mir ja doch immer noch der Vater!“ entgegnete sie.

Er nickte.

Mit tiefer Bedeutung sprach er dann:

„Wenn Sie beide fort sind, dann ist die Reihe des Einsamseins an ihm!“

„Daß wir beide fort sein werden, ist wohl nicht zu bezweifeln!“ versetzte sie ruhig.

„Sind Sie denn so fest entschlossen, sich nie zu vermählen?“ forschte er.

„Die Ehe ist etwas sehr Ernstes!“ erklärte sie.

„Ja, mitunter allzu ernst“, gab er zu, „zumal dann, wenn man durch andere und nicht durch eigene freie Wahl zur Ehe gebrängt wird.“

Sie blickte ihm ins Gesicht, und sie sah, daß warmes und echtes Gefühl aus seinen Zügen sprach. Und sie hatte das instinktive weibliche Empfinden, daß er zwangsläufig fast an einen Abgrund gestoßen worden war, an den er aus freien Stücken niemals getreten wäre.

Er ahnte die Gedanken, die sich in ihren Zügen malten, und er erhob sich, um sich zu verabschieden.

„Ich muß gehen“, sagte er. „Ich bitte Sie, sagen Sie Ihrem Herrn Vater, daß ich bedauern würde, ihn nicht gesehen zu haben, wenn ich nicht dadurch des Glücks teilhaftig geworden wäre, mich Ihrer Gesellschaft zu erfreuen.“

Und er verließ das Doktorhaus: sie sah ihm nach, solange sie ihn sehen konnte ...

Die Baronin Thurner hatte inzwischen ein neues und sehr gewagtes Projekt ausgedenkt.

Sie begab sich an ihre kleine Hausapotheke, suchte sorgfältig unter den verschiedenen Medicamenten ein Fläschchen heraus, das sie sorgfältig verbergte, und begab sich dann in das Kinderzimmer, in dem die Knaben spielten.

Es geschah sehr selten, daß sie in diesem Zimmer erschienen. Ihr plötzlicher Besuch verursachte somit mehr Erstaunen als Freude.

Die Kinder waren sehr erstaunt, als die Mutter ihnen mitteilte, daß sie mit ihr ausfahren sollten, da sie wußten, daß sie in der Dunkelheit das Haus nicht verlassen sollten. Da indes Mama selbst mit ihnen fahren wollte, würde es schon in Ordnung sein.

Philippine zog, ganz gegen ihre sonstige Gepflogenheit, den Kindern selbst die Mäntel an, dann führte sie sie in ihr Zimmer. Dori klebete sie sich selbst an, nahm dann die Knaben an die Hand, führte sie zur Tür, und sagte:

„So, nun laßt uns recht leise sein, um den Papa nicht zu stören!“

Im Hofe stand schon das Auto bereit, und leise gab die Baronin dem Chauffeur die Weisung, wohin er zu fahren habe.

Fortsetzung

Die Eroberung der Luft in ihren Anfängen



Erster Aufstieg einer Montgolfiere mit einem Schaf, einem Hahn und einer Ente am 19. Sept. 1783 in Paris



Die ersten Versuche mit einem Wasserstoff-Ballon. (Prof. Charles 1783)



Erster Aufstieg einer Montgolfiere mit Menschen als Passagiere am 15. Oktober 1783 in Paris

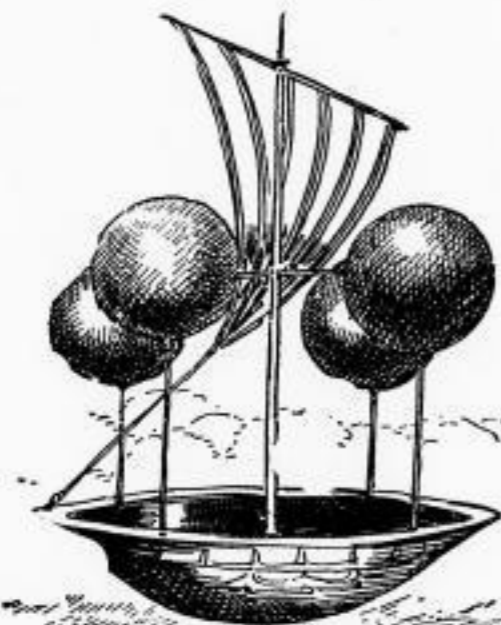
Die Eroberung des Luftmeeres gehört zweifellos zu den größten Errungenschaften der heutigen Zeit. Wer durch die verwirrende Fülle von Anforderungen, durch sportliche Veranstaltungen der Luftfahrt fast täglich überannt wird, dem wird sich bei ruhiger Betrachtung doch wohl unwillkürlich auf einmal die Frage aufdrängen, wer denn eigentlich die ersten Luftfahrer waren, die sich hinauswagten in den unbekannten Luftraum. Dabei ist bean zunächst festzustellen, daß nicht Menschen die ersten Lebewesen waren, die sich oben in der Luft herumtrieben, sondern ein merkwürdiges Trio: ein Hammel, ein Hahn und eine Ente — sie waren die ersten Versuchskandidaten! Als Vater der Luftschiffahrt gilt der Franzose Joseph Montgolfier, der mit seinem Bruder Stefan nach Ansicht der Franzosen als Erfinder des Luftballons anzusehen ist. Joseph Montgolfier starb am 26. Juni 1810. Daß tatsächlich spätere Forschungen ergeben haben, daß schon am 8. August 1709 Vater Bartholomäus Laurenceo de Gusmao in Lissabon in Gegenwart des Königs und

die ungeheures Aufsehen erregte. In Paris fertigte nun der gelehrte Physiker Charles anstelle des bisherigen Papierstoffes einen Ballon aus mit Kautschuk gedichteter Seide an mit 4 Metern Durchmesser, den er mit Wasserstoffgas füllte und am 29. August 1783 vor den Toren von Paris zum Aufstieg brachte. Trotz des strömenden Regens sollen sich damals 300 000 Menschen auf dem Marsfeld eingefunden haben. Bemerkenswert ist die Behandlung, welche die aus der Luft herabfallende Kugel von den Bauern des Dorfes Gonneffe, in der Nähe von Paris, erfuhr. Diese sahen den Ballon aus den Wolken herabfallen und hielten ihn für ein Werk des Teufels. Als ihre erste Schen vorüber war, zerstörten sie mit Mistgabeln und sonstigen Werkzeugen soviel sie zerstören konnten, die Reste des Sattansgebildes banden sie an den Schwanz eines Pferdes und schleiften sie so lange, bis auch kein Bezen mehr übrig blieb.

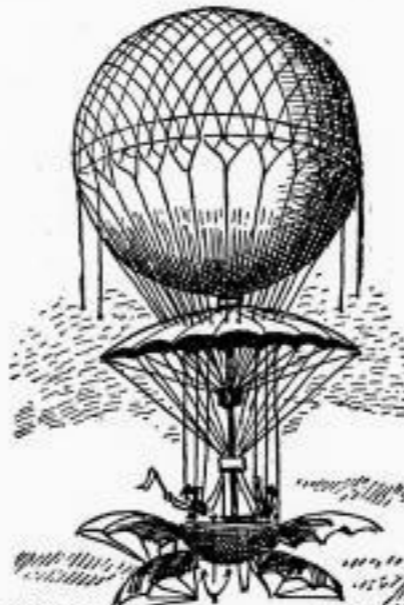
Der Bau von Ballons machte jedoch bald weitere Fortschritte, die Konstruktion wurde nach den Namen

dem Leben davongetragen sein. Hammel und Ente Befanden sich wohl, nur der Hahn hatte eine Verletzung davongetragen, die man der „Schädlichkeit der Atmosphäre“ zuschob. 4 Wochen später hatte auch der erste Mensch den Mut, sich dem neuen Fahrzeug anzuvertrauen. Ein Edelmann, Pilatre de Rosier, stieg im Okt. 1783 in einem an Seilen festgehaltenen Ballon 25 Meter hoch und am 21. November unternahm er auch die erste freie Ballonfahrt mit einem Infanteriemajor. Es mutet heute sonderbar an, daß es damals mit großen Schwierigkeiten verknüpft war, die Erlaubnis zur Fahrt vom König zu erlangen. Dieser hatte zur Misfahrt zwei zum Tode verurteilte Verbrecher bestimmt, denen nach dem glücklichen Ausgange des Aufstieges das Leben geschenkt sein sollte. Ramentlich durch die Fürsprache schöner Frauen gelang es, den König von seinem Entschlus abzubringen und den Edelleuten die Ehre der ersten freien Fahrt zu sichern. Nach weiteren Verbesserungen der Ballons nahmen bereits am 20. Mai 1784 mehrere vornehme Damen am Aufstieg eines Kesselballons teil und am 7. Juni 1784 wagten auch Damen die erste Freifahrt, die dreiviertel Stunden dauerte.

Die Gebrüder Montgolfier ernteten Ruhm und Ehre der ganzen Welt. Ihre Erfindung nahm selbst weiteren Auftrieb. Am 7. Januar 1785 überflog der Kellere-Luftschiffer Blanchard mit dem amerikanischen Arzt Dr. Jeffries den Kanal von Dover aus. Das gleiche Wagnis kostete am 16. Juni 1785 dem oben erwähnten Pilatre de Rosier und einem Begleiter das Leben, als sie von Frankreich aus nach England zu fliegen versuchten; es waren die ersten Opfer, die die Luftschiffahrt gefordert hatte. Bis zum Jahre 1870 blieb das allgemeine Interesse für die Aeronautik ziemlich gering, bis sie um die Jahrhundertwende zur größten Blüte gelangte.



Das erste Luftschiff der Welt, 1670 von Pater Francisco Lana konstruiert, vier große Hohlkugeln mit verdünnter Luft



Blanchards Wasserstoffballon mit Fallvorrichtung, mit dem der erste Flug von England nach Frankreich glückte (7. Januar 1785)

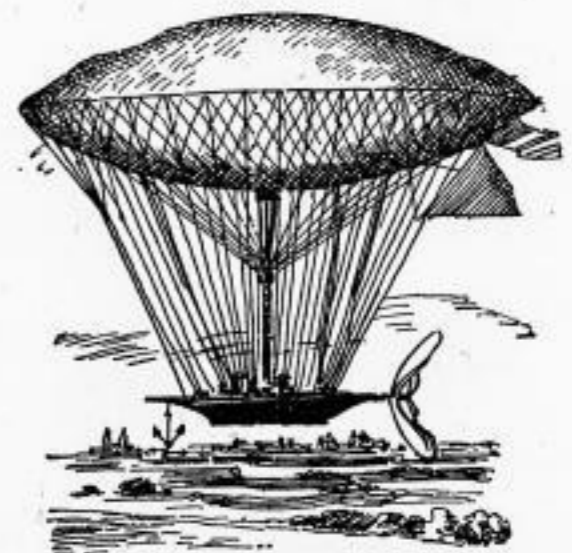


Aufstieg Charles (Charles-Louis de la Fontaine) 29. August 1783 in Paris

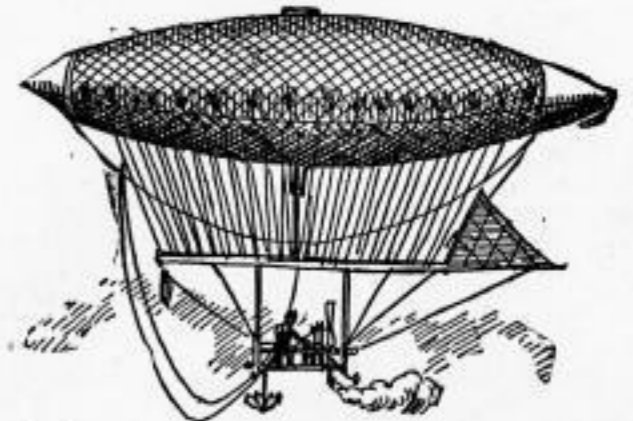
seines Hofes einen durch Entzünden eines Feuers zum Aufstieg gebrachten Ballon vorgeführt hatte, tut dem Ruhm der beiden Brüder keinen Abbruch, da sie nachweislich von dieser Erfindung nichts gewußt haben, weil unerklärlicherweise die Erfindung Gusmaos überhaupt vollkommen in Vergessenheit geraten war. Aber auch ihr Ruhm wurde überholt durch eine seltsame Konstruktion von vier großen Hohlkugeln des Vaters Francisco Lana, die man vorläufig wohl als das erste sog. Luftschiff der Welt ansehen darf.

Der für Technik und Physik sehr empfängliche Joseph Montgolfier war der Sohn eines reichen Papierfabrikanten in Vidalon-Annonay, und erblickte am 26. August 1740 das Licht der Welt. Er lief von Schule und Haus fort, von seltsamen Ideen getrieben, wurde zurückgeholt, in der väterlichen Fabrik beschäftigt und als Leiter einer Filiale bestellt. Er bewährte sich wegen seiner Nebenbeschäftigungen nicht, erst mit seinem Bruder Stefan wurde er festhaft in der väterlichen Fabrik, den er aber bald auch für seine lufttechnischen Ideen begeisterte. Verschiedene Studien, Forschungen und Experimente hatten wechselnde Erfolge. Dann gelang ihnen die Konstruktion eines Heißluftballons,

der Erfinder „Montgolfiere“ genannt. Am 12. September des Jahres 1783 fand die nächste Ballonauflassung auf Kosten der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Paris vom Garten des Herrn Beveillon aus statt. Am 19. September 1783 sollte zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, Lebewesen in die Höhe zu senden, um die Wirkung der Atmosphäre auf den Organismus festzustellen. Zu diesem Zweck befestigte man unterhalb des Ballons einen Käftig — der so gewissermaßen die erste Gondel wurde — und sperrte in diesen Käftig einen Hammel, einen Hahn und eine Ente. Um 1 Uhr war der Hof erschienen. Schon nach 11 Minuten hatte das schnell entzündete Strohfeuer seine Schuldigkeit getan und der prächtig bemalte und mit goldenen Buchstaben verzierte Ballon erhob sich in die Lüfte. Auf ein Zeichen aus der Hofloge veränderten Wächterschäfte, daß die Stricke, die das Fahrzeug bis jetzt gehalten hatten, durchgeschnitten wurden, und die Montgolfiere stieg mit ihren ersten Luftschiffern frei und ungehemmt in die Luft. Schon nach acht Minuten ging der Ballon, der einen Aufbruch bekommen hatte, am Walde von Baucresson nieder, und man eilte hinzu, um vor allem festzustellen, ob die drei Insassen des Käfigs mit



Der Ballon von Dupuy de Lôme



Freiballon von Giffard 1852 konstruiert.